

40 JAHRE 40 IDEEN

40
Ravensburg
Weingarten
BUND



Inhalt

Alleen im Schussental	4
Müll in der Natur	6
Stadtweite: 40 Lastenräder	8
40-km-Wanderung	10
Biodiversitäts-Lehrpfad	12
Nachhaltigkeits-Kompass	14
Gewässergüteuntersuchung	16
Versteckte Kleinode	18
BUND-Familiengruppe	20
Digital die Natur entdecken	22
Feinstaub-Messnetz	24
Energiespar-Detektive	26
Energieolympiade	28
Streuobstwiesen-Tagebuch	30
Energiegenossenschaften	32
Solaranlagen	34
Solaranlagen	36
Windenergie & Photovoltaik	38
Windkraft im Wald	40
Pflanzoffensive	42
Pyrolysekraftwerk	44
Kohlenstoffspeicherung	46
Leerstandslotse	48
Bau-Infozentrum	50
Baustoffbörse	52
Ökologische Ausschreibungen	54
Betonrecyclinganlage	56
Pocket Parks	58
Park statt Parken	60
Schussenaufwertung	62
Verkehrsberuhigung	64
1-Euro-Ticket	66
Fahrrad-Schnellstraße	68
Alte Weiher	70
Amphibien stärken	72
Nisthilfen	74
Streuobstsafte	76
Naturschatzsuche	78
Vitaler Ortsrand	80
Grüne Achse	82

Impressum

Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)
 Ortsgruppe Ravensburg-Weingarten
 Leonhardstraße 1, 88212 Ravensburg
 Telefon: (07 51) 2 14 51
 E-Mail: bund.ravensburg@bund.net
www.bund-ravensburg.de

Redaktion, V.i.S.d.P.:

Ulfried Miller, Geschäftsführer BUND Ravensburg-Weingarten

Autor*innen:

Monika Artlich, Ute auf der Brücken, Maike Hauser, Ulfried Miller,
 Michael Müller, Stefan Reichle, Manuel Schiffer, Karl Heinz Sonnen-
 burg, Günter Tillinger, Corinna Tonoli, Johannes Thurner, Jana
 Wahl, Lukas Wahl, Manfred Walser

Herstellung:

Layout: *fiée visuelle*, Henning Hraban Ramm, www.fiee.net
 Druck: Druckerei Kleb, Wangen-Haslach, www.druckerei-kleb.de

Förderung:

Kreissparkasse Ravensburg (Druckkosten)

Spendenkonto:

IBAN: DE07 6505 0110 0048 2174 91, BIC SOLADES1RVB



**Der BUND Ravensburg-Weingarten wird 40.
Wie kann das gefeiert werden und was schenkt man da?**

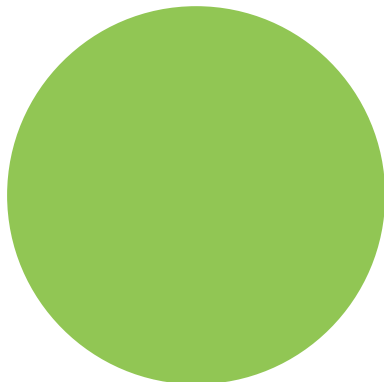
In einem kurzen „Brainstorming“ im neu gegründeten BUND-Jubelclub war ziemlich schnell klar, dass ein Festle für die ehrenamtlichen Natur- und Umweltschützer*innen ein Muss ist. Schließlich sind wir ein Verein, der in 40 Jahren mit der tatkräftigen Unterstützung hunderter fleißiger Hände einiges erreicht hat. Klar war auch, dass wir nach vorne schauen und uns nicht übermäßig selber loben wollen. Und wir wollten Spuren der Nachhaltigkeit hinterlassen.

So kam eine Idee auf: Wir lassen uns nicht beschenken, wir schenken selbst – und zwar 40 Umweltideen an Kommunen, Firmen und andere Akteure. Damit diese 40 Ideen in die Tat umgesetzt werden und es nicht nur bei einer Ideensammlung bleibt, haben BUND-Aktive in Kleingruppen Projektskizzen erarbeitet und erste Schritte für die Umsetzung vorgeschlagen. Und sie haben auch beschrieben, wie sie selbst unterstützen können, damit die Projekte auch verwirklicht werden.

Das Ergebnis halten Sie nun in Ihren Händen. Wir hoffen, dass etwas dabei ist und „anmacht“ und von engagierten Menschen bald umgesetzt wird. Natürlich unterstützen wir dabei mit Rat und Tat. Und wir hoffen auf Nachahmung und Inspiration.

In diesem Sinne – ran ans Werk – dann haben auch Umwelt und Natur allen Grund zum Jubeln.

Manfred Walser · Corinna Tonoli · Ulfried Miller



Alleen im Schussental



Mariataler Allee

Foto: BUND Ravensburg

Foto: Erich Westendarp @ pixelio.de

Idee

OB Dr. Rapp hatte im Wahlkampf die „Allee der Hundertjährigen“ vorgeschlagen. Hier könnte für jeden 100. Geburtstag ein großer Baum gepflanzt werden. Eignen würde sich zum Beispiel der Höhenweg von St. Christina zur Molldiete.

Auch in Weingarten gibt es im Stadtrat eine ähnliche Idee – eine Allee am Öschweg.

Warum ist das Projekt wichtig?

Wenn wir Spender und Sponsoren finden, brauchen wir geeignete Standorte für das Pflanzen der Bäume. Das wertet die Wege für die Naherholung auf, es trägt konkret zum Klimaschutz bei und unterstützt die Artenvielfalt.

Was wollen wir damit erreichen?

Eine neue Allee an attraktiven Spazierwegen und eine Vernetzung von Lebensräumen.

Wer sind die Zielgruppen?

Kommunen, Firmen, gesamte Bürgerschaft.

Wie lässt sich das umsetzen?

Die Kommunen müssen an diesen Wegen Flächen für Baumpflanzungen zur Verfügung stellen. Die Pflanzstreifen sollten mindestens 15 Meter breit sein (Mindestabstand nach Nachbarrecht: 8 Meter bis zur Grundstücksgrenze).

Wie kann man das finanzieren?

Die Pflanzungen können gefördert werden über die Landschaftspflege-richtlinie, Ausgleichsmaßnahmen, Sponsoren und Baumspenden.

Wer müsste aktiv werden?

Kommunen, Naturschutzverbände (NABU, BUND) und Vereine (Pflanzrevier).

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Der BUND könnte bei der Auswahl der Bäume beraten, bei den Pflanzungen helfen.



Müll in der Natur



Müll in der Natur – **sortenrein aufbereiten**

Wenn Bäume und Sträucher kahl sind, wenn Gras nur spärlich wächst, dann wird sichtbar, wie viel Müll in Ortsnähe und in städtischen Grünstreifen liegt. Der gehört nicht in die Natur. Und davon abgesehen: Das eine oder andere Weggeworfene könnte vielleicht, statt trostlos herumzuliegen, ein „zweites Leben“ führen.

Unsere Idee für Stadt und Region: ein publikumswirksamer Aktionstag unter dem Motto „Müll ist Wertstoff – sortenrein sortiert bietet er Chancen, weil Rohstoffe knapp werden, und beugt Umweltschäden vor“.

Wohlgemerkt: Der Aktionstag ist kein Ersatz für die Dienstleistung der Stadt, Grünstreifen regelmäßig und richtig reinigen zu lassen. Er tritt auch nicht in Konkurrenz zur Stadtputzete, sondern flankiert sie.



Warum ist das Projekt wichtig?

Wertstoffsäcke und -tonnen sind ein erster Schritt, Abfälle als Rohstoffe zu verstehen. Das reicht aber nicht aus, um in der Bevölkerung das Bewusstsein zu schärfen für den richtigen Umgang mit Abfällen als Wertstoff. Nötig ist mehr Aufklärung, und das auf eine Art, die beim Publikum wirkt.

Was wollen wir damit erreichen?

Eine öffentlichkeitswirksame Aktion kann das Bewusstsein für Müll als Wertstoff erhöhen. Und wir können aufzeigen, was Müll in der Natur anrichtet: Viele Tiere verletzen sich an achtlos weggeworfenen Behältern, oder sie kommen sogar zu Tode. Der gemeinhin als Plastik bezeichnete Müll zerfällt in kleinste Teilchen (Mikroplastik), die dann in Böden, Gewässer und Grundwasser gelangen. Ähnliches gilt für Chemikalien, die für Aufdrucke, für das Einfärben oder Weichmachen verwendet werden. Über all das kann der Aktionstag informieren.

Wer sind die Zielgruppen?

Alle Bürgerinnen und Bürger.

Wie lässt sich die Idee umsetzen?

Der erste Schritt: BUND Ravensburg-Weingarten fragt den Aktionstag bei der Stadt an (Termin und Info-stand), konzipiert das Ereignis gemeinsam mit Fachleuten aus Wertstoffsartierung und -aufbereitung.

Der zweite Schritt vorab: Bürgerinnen und Bürger, BUND-Mitglieder sammeln aus dem ortsnahen Gelände und aus Grünstreifen Müll. Die Sammelbehälter werden nach Fundort beschriftet – auch um am Aktionstag zu zeigen, wie viel Müll an manchen Stellen achtlos in die Natur geworfen wird.

Am Aktionstag selbst: Ein Experte aus der Abfallaufbereitung (am besten regional ansässig) sortiert den Müll vor den Augen des Publikums nach wiederverwertbaren Kunststoffen (Kunststoffklassen). Er erläutert die Idee und die Bedeutung des sortenreinen Trennens für das spätere Wiederaufbereiten.

Zusätzlich ließe sich ein „Happening“ einbinden: Ein Wiederverwerter, der selbst ökologisch produziert, demonstriert seine Wiederaufbereitung von sortenreinen Wertstoffen. Beispiel aus Dresden bei YouTube: Suchpfad „Kunststoffschmiede Intro“, Link <https://www.youtube.com/watch?v=QgsQH75JGtw>

Plakat: Baiersbronn Touristik

Idealerweise ist dieser Wiederverwerter auch in unserer Region ansässig.

Begleitender Infostand zu den Müllfolgen für die Natur und zum Kreislauf der Wertstoffaufbereitung. Flyer, eventuell ein Bildschirm für erklärende Videos.

Wie kann man das finanzieren?

Die Stadt Ravensburg stellt, als Gegenleistung zum Müllsammeln, die Stellfläche kostenlos bereit. Die Experten könnten die Aktion zur Imagepflege nutzen und unentgeltlich mitmachen. Dazu müsste die Aktion allerdings medienwirksam begleitet werden (mit Videos, Posts, Pressebericht). Falls Experten eine Aufwandsentschädigung verlangen, müssten das entweder Sponsoren oder der BUND übernehmen.

Wer müsste aktiv werden?

- Bürgerinnen und Bürger: Sammeln von Müll (vorab)
- Stadt: Aktionsplattform bereitstellen
- Experten: Aufklärungsmaterial (und Gerät) bereitstellen

Wie kann der BUND Ravensburg-Weingarten die Idee unterstützen?

Seine Mitglieder beteiligen sich am Müllsammeln, helfen bei der Suche nach Experten und Aufklärungsmaterial, sind am Aktionsstand mit dabei.



Stadtweite: 40 Lastenräder



Fotos: Ute auf der Brücken



Was wollen wir damit erreichen?

Lastenräder sind in unseren Städten noch längst nicht so verbreitet, wie sie es als einfache, saubere Transportmittel verdienen. Wir wollen mit der Wette das Thema stärker in den Fokus der Öffentlichkeit rücken, dabei die vielfältigen Möglichkeiten des Lastenrades aufzeigen.

Wer sind die Zielgruppen?

Unsere Wettspartner sind die Kommunen: Ravensburg oder Weingarten, ggf. auch beide zusammen.

Wie lässt sich das umsetzen?

Werbung und Öffentlichkeitsarbeit für den Termin (WeRa Webseite, Newsletter, Veranstaltungskalender Ravensburg, verschiedene Magazine), Flyer auslegen in Fahrradläden, Print, TV-Ansprache), direkte Ansprache von Lastenradfahrer*innen. Hiesige Fahrradgeschäfte einbeziehen, ebenso auch fahrradaktive Vereine, zum Beispiel ADFC, Radfahrerverein Weingarten 1894 e.V., Critical Mass.

Wie kann man es finanzieren?

Eine Finanzierung ist gar nicht notwendig, nur der Wetteinsatz muss vorab definiert werden: z. B. Pflanzfläche für Bäume bereitstellen – oder falls wir die Wette verlieren sollten: die Amtspost austragen mit Lastenrad ...

Wer müsste aktiv werden?

BUND mit Haupt- und Ehrenamt, WeRa-Team, Lastenradfahrer*innen der Region.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

BUND organisiert die Wette und führt sie aus.

Infos:

- www.wera-lastenrad.de

Idee

Wetten, dass uns das gelingt: Vierzig Lastenräder treffen sich am 24. September 2022 um 13 Uhr am Wanderparkplatz Karl-Olga-Eiche, radeln dann gemeinsam durch das autofreie Lauratal zum Drachenfest in Weingarten. Schon ihre ungewöhnliche Anzahl wird dort staunendes Interesse hervorrufen. Falls Sie noch kein Lastenrad gesehen haben: Das sind Räder mit Transportmöglichkeit vorne und hinten (z. B. am Gepäckträger, vor dem Lenkrad oder als Anhänger).

Warum ist das Projekt wichtig?

Das Lastenrad kann viel zur notwendigen Verkehrswende beitragen. Vor allem in Stadtgebieten hat es zahlreiche Einsatzmöglichkeiten. Mit ihm könnten zum Beispiel Einzelhandel und Gastronomie ihren örtlichen Lieferservice anbieten. Auch was die „letzte Meile“ angeht, sehen wir zur Verbesserung reichlich „Luft nach oben“.



Foto unten: Kerstin Dold



40-km-Wanderung



**40-km-Wanderung im schönen Allgäu-Vorland
für Kinder von 11 bis 14 Jahren
und Familien mit Kindern (Mehrtageswanderung)**

- insgesamt 3 Tage
- 2 Übernachtungen
- teilweise Selbstverpflegung
- Gemeinschaft erleben
- Natur erleben, Tiere beobachten und neue Pflanzen kennenlernen
- Bewegung, Spiel und körperliche Anstrengung
- lernen, wie Kinder vor 120 Jahren gelebt haben

Freitag:

Ab 14 Uhr Wanderung (ca. 11 km) vom Naturschutzzentrum Ravensburg zur 1. Übernachtung: Turnerheim Spinnenhirn, Schlier unterwegs Tierbeobachtung, Pflanzen kennenlernen, im Sommer: Baden im Rösslerweiher



Samstag:

Wanderung (ca. 16 km) vom Spinnenhirn zur zweiten Übernachtung: Haus am Karsee, Wangen unterwegs Tierbeobachtung, Pflanzen kennenlernen, im Sommer: Baden im Karsee



Sonntag:

Wanderung (ca. 13 km) vom Karsee nach Wolfegg zum Bauernhausmuseum: unterwegs Tierbeobachtung, Pflanzen kennenlernen im Museum: „Vom Schicksal der Schwabekinder“ (Führung)

anschließend vom Bahnhof in Wolfegg mit dem Zug nach Ravensburg (über Aulendorf) Rückkunft am Bahnhof Ravensburg ca. 17.15 Uhr



„Schwabekinder“
Foto: Peter Scherer

Wichtige Informationen:

- Bei Interesse an der Teilnahme: bitte unverbindlich per E-Mail vormerken lassen: bund.ravensburg@bund.net
- Kinder unter 11 Jahren können nur in Begleitung einer erwachsenen, erziehungsberechtigten Person teilnehmen.
- Die Länge der Tagesetappen richten sich nach der Lage der Unterkünfte; sie sind daher nur sehr eingeschränkt variabel.
- Für den Transport des großen Gepäcks steht ein PKW mit Anhänger zur Verfügung. Das Begleitfahrzeug kann ebenfalls auch eingesetzt werden, um bei Krankheit oder Blasen an den Füßen gehandicapte Personen zu transportieren.
- Die Übernachtungsgelegenheiten sind aktuell nicht alle verfügbar, weil sie im Moment für Geflüchtete aus der Ukraine gebraucht werden. Deshalb kann ein konkreter Termin der Veranstaltung noch nicht genannt werden. Sobald über die Nutzungsmöglichkeiten unserer Unterkünfte Klarheit besteht, werden die vorgemerkten Teilnehmer darüber informiert und konkrete Terminvorschläge gemacht. Man muss damit rechnen, dass die Veranstaltung erst im Jahr 2023 stattfinden kann.
- Aufgrund eingeschränkter Übernachtungsmöglichkeiten ist die Zahl der Teilnehmer (einschließlich der Leitungspersonen) auf 20 beschränkt. Unterbringung in einfachen Lagern bzw. Zimmern.
- Die Veranstaltung wird zum Selbstkostenpreis organisiert; derzeit rechnen wir mit 56,50 € für Kinder und 69,60 € für Erwachsene. Hierin sind die Übernachtungs- und Verpflegungskosten (HP), Fahrt- und Transportkosten (einschl. Gepäckfahrzeug) und Eintritts- bzw. Führungskosten enthalten.



Biodiversitäts-Lehrpfad



Biodiversitäts-Lehrpfad auf der Streuobstwiese

Idee:

Die Wiese unterhalb der Edith-Stein-Schule in Ravensburg wird vom BUND schon seit längerem mitbetreut, mit Baumschnitt, Neupflanzungen, Auslichtungsmaßnahmen und punktueller Mahd. Auch die Schule brachte sich ein und legte Blühstreifen an. Seit diesem Jahr betreut die Wiese der Landschaftserhaltungsverband, zuständig auch für das Projekt „Blühender Landkreis“. So ist eine ökologisch ausgegerichtete Pflege weiter gewährleistet.

Ein Lehrpfad gilt als gutes, anschauliches Mittel zur Aufklärung. Er wird gerne genutzt, weil er Erlebnisse bieten kann. In der Streuobstwiese an der Edith-Stein-Schule haben wir ein sehr geeignetes Beispiel. Vorteilhaft schon ihre Lage – zentral im Mittleren Schusental, ein gutes Naherholungsgebiet, dazuhin in nächster Nähe der Schulen. So kann die Wiese häufig als „Lehrmaterial“ genutzt werden. Aber wir wollen nicht nur ein Informationsangebot schaffen, sondern zugleich auch zeigen, weshalb die Wiese geschützt ist und von weiterer Bebauung freigehalten wird.

Was wollen wir damit erreichen?

Bisher wissen nur wenige, was Biodiversität ist und wie wichtig sie ist. Dabei gehört die rasant abnehmende Vielfalt der Pflanzen- und Tierarten neben dem Klimawandel zu den drängendsten Problemen unserer Zeit. Darauf wollen wir die Aufmerksamkeit lenken, zunächst und zuallererst bei den Schülerinnen und Schülern.

Wer sind die Zielgruppen?

Öffentlichkeit, Schülerinnen und Schüler (insbes. Edith-Stein-Schule als UNESCO-Schule).

Erste Schritte:

1. Koordination zwischen Landschaftserhaltungsverband (LEV), Schulen und Naturschutz bei den Pflegemaßnahmen und beim Anlegen von Biotopstrukturen
2. Erarbeiten eines Lehrpfad-Konzepts. Es gab schon Vorgespräche mit Lehrerinnen, um das Ausarbeiten der Inhalte (Beschilderung) als Schulprojekt durchführen zu können.
3. (Mögliche) Vernetzung mit dem Sielmann-Biotop auf dem „Monte Scherbelino“ jenseits der Burachstraße, wo bereits eine Beschilderung besteht, anstreben.

Wie lässt sich das finanzieren?

Die Kosten der Beschilderung halten sich im Rahmen, sie können über das Projekt „Blühender Landkreis“ finanziert werden. Auch eine Anfrage bei der Kreissparkasse Ravensburg wäre zu überlegen.

Wer sollte aktiv werden?

BUND und LEV.

Wie kann und will der BUND unterstützen?

Beratung der Inhalte, Koordination der Aktivitäten, ehrenamtliche Unterstützung bei den Pflegemaßnahmen.



Nördlicher Teil der Streuobstwiese zwischen Gartenstraße, Edith-Stein-Schule und KBZO
Luftbild: LUBW

Nachhaltigkeits-Kompass



Nachhaltigkeits-Kompass für Studierende

Idee

Ein Flyer, der neuen Studierenden regionale und nachhaltige Angebote an ihrem Studienort vorstellt – ausgelegt an ihrer Bildungsstätte.

Inhaltlich bieten sich viele Themen an, die junge Zugezogene mit Sinn für Umwelt- und Naturschutz interessieren: Wo kann ich regionale Produkte kaufen? Gibt es irgendwo ein Café, in dem Bio-Kaffee in die Tasse kommt? Wo kann ich fair gehandelte oder Second-Hand-Kleidung kaufen? Welche Tauschbörsen für Nützliches in meinem Studentenleben gibt es? Wie kann ich mit Öffis die Umgebung erkunden?

Warum ist das Projekt wichtig?

Jedes Jahr ziehen viele junge Menschen für ein Studium in den Landkreis Ravensburg – mindestens für ein paar Jahre. Mit ihrem Zuzug stehen sie vor einem Neuanfang. Sie müssen sich ihre Bezugsquellen für Lebensmittel, Kleidung und andere für ihr Studentenleben benötigte Dinge zusammensuchen. Die Zeit des „Fühler-Ausstreckens“ ist eine gute Gelegenheit, ihnen nachhaltige Angebote in der nahen Umgebung vorzustellen.

Was wollen wir damit erreichen?

Zugezogene junge Menschen können, vor allem in der Zeit ihrer Neuorientierung, für Umweltschutz begeistert werden.

Wer sind die Zielgruppen?

Studierende; auch für Neubürgerinnen und -bürger kann der Flyer nützlich sein.

Wie lässt sich die Idee umsetzen?

Unsere Empfehlung für den Start: Der erste Flyer wird speziell für Studierende der Hochschule Ravensburg-Weingarten entwickelt. Er sollte nur Angebote aus einem Radius von wenigen Kilometern rund um die PH erfassen. So lassen sich unnötige Autofahrten zu weit entfernten Angeboten vermeiden.

Die begonnene Recherche des bisher verfügbaren Infomaterials sollte ausgeweitet werden. Wegen der Vielfalt von Angeboten wäre eine vollständige Auflistung kaum zu erstellen. Wir halten es für sinnvoller, mit einem einzigen, sehr konkreten Thema zu starten.

Nach Erfahrungen mit dem ersten Flyer könnten weitere Flyer zu anderen Themen ausgearbeitet werden, auch Pendanten für die Duale Hochschule Ravensburg könnten entstehen. Idealerweise führt das zu einer Sammlung regionaler Angebote, die sich schließlich in eine Website oder App überführen lässt. Vielleicht erreichen die digitalen Formate sogar weitere Zielgruppen.

Wie kann man das finanzieren?

Falls im Flyer einzelne Anbieter namentlich genannt sind, wäre zu erwarten, dass sie sich an den Kosten des Flyers (Layout und Druck) beteiligen, also wie bei einer kostenpflichtigen Werbeanzeige. Ähnliches gilt für digitale Verzeichnisse. Falls die Angebote nur durch den Hinweis auf ein Portal beworben werden, das sich nicht an den Kosten beteiligen kann, müsste den Flyer die Stadt oder ein Sponsor finanzieren.

Wer müsste aktiv werden?

Idealerweise lässt sich die AG Umweltbildung der Hochschule Ravensburg-Weingarten für die Idee begeistern. Dann wäre der Flyer wohl genau auf die aktuellen Bedürfnisse der hier Studierenden zugeschnitten.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Die AG Umweltbildung und der BUND Ravensburg-Weingarten könnten in Zusammenarbeit das Projekt voranbringen. Dabei kämen das Netzwerk und Know-how des BUND zum Tragen. Alternativ könnte der BUND auch eigenständig einen solchen Flyer entwickeln.



Gewässergüteuntersuchung



Online-Klassenzimmer für Kinder: Thema Gewässergüteuntersuchung

Idee

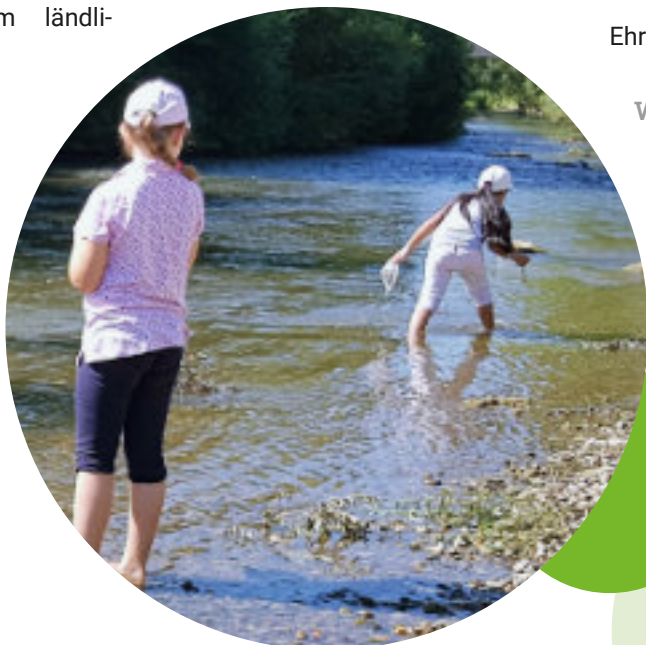
Online-Klassenzimmer mit Expert*in des BUND, welche die Schulung zum Thema unterstützt. BUND ist live zugeschaltet, die Klasse also mit ihm ständig in Kontakt. Das Online-Klassenzimmer bietet Material zum Selbstlernen und leitet zu selbstständigen Aktionen (z. B. Gewässer-Exkursion) an.

Erstes Thema der Schulung wäre die Gewässergüte. Weitere mögliche Module: Was hat Wasser mit Müll zu tun? Wie hängt mein Konsum mit dem Wasser zusammen? Wasser als Ressource (Wasserverbrauch im Haushalt, Wasser sparen usw.). Oder auch schon bestehende Aktionen des BUND (Ökofairer Konsum, Vorträge, Workshops).

Warum ist das Projekt wichtig?

Dieses Angebot mit Materialien, die sich in den Unterricht einbeziehen lassen, ist nachhaltig nutzbar. Die Thematik Gewässergüte hat viel mit unserer Lebenswelt zu tun, sie kann unser Handeln und den Blick auf die Umwelt schulen: Menschen nutzen die natürlichen, begrenzten Wasservorräte, verbrauchen und verschmutzen sie. Das wirkt sich auf die Tier- und Pflanzenwelt, auf das Klima aus.

An dem Thema Interessierte können auch außerhalb unseres Einzugsgebiets erreicht werden. Die Lernmaterialien sind zu jeder Uhrzeit verfügbar, nicht gebunden an Exkursionstage, Workshops oder Schulräume. Online-Klassenzimmer erleichtert den Zugang zu Umweltthemen. Die Anfahrt wird gespart, ein wichtiger Vorteil, besonders bei Schulen im ländlichen Raum.



Was wollen wir damit erreichen?

Die Schülerinnen und Schüler erlernen Kompetenzen: aus Sachtexten Wissenswertes entnehmen, Experimente durchführen, Wasser als schützenswerte Ressource verstehen, die Auswirkungen von Wassernutzung und -verschmutzung kennen, Tiere und Pflanzen benennen.

Wer sind die Zielgruppen?

Zielgruppen sind die 3. und 4. Klasse, „Gewässergüte“ ist hierfür konzipiert. Im Grundsatz wäre jede Altersklasse denkbar.

Mit welchen Hilfsmitteln wollen wir arbeiten?

- Kiste mit Materialien für die Gewässeruntersuchung, zum Ausleihen und Versenden
- interaktive Gestaltung, Verlinken von Videos und Tonaufnahmen mit PowerPoint
- Gestaltung interaktiver PDF

Wie kann man das finanzieren?

Die Kreissparkasse RV hat einen Antrag auf eine Ausarbeitung zum Thema Gewässergüte angenommen. Geld kann erst nach Durchführung abgerufen werden. Evtl. Unterstützung, Teilfinanzierung vom Landkreis, wenn das Projekt fertig ist.

Wer müsste aktiv werden?

Ehrenamt, Hauptamt, Umwelt-AG

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Mit der Ausführung, Organisieren und Bereitstellen von Material; mit Werbung an Schulen, mit Weiterarbeit an dem Programm Materialien (Arbeitsblätter, Verleihkiste).



Versteckte Kleinode



Versteckte Kleinode in der Stadt – Paradiese für Flora, Fauna und Menschen

Welches Ziel hat das Projekt?

Sei es in und an der Stadtmauer, am Rande des Spielplatzes, unter Baumscheiben, auf Dachterrassen und begrünten Dächern, in Hinterhöfen oder auf Straßebanketten – im Inneren der Stadt gibt es viele versteckte Kleinode mit erstaunlicher Artenvielfalt. Diese besonderen Lebensräume werden oft übersehen, „mit Füßen“ getreten, achtlos links liegen gelassen. Dabei tragen sie, auch wenn sie noch so klein sind, maßgeblich zur Biodiversität bei und sorgen für ein angenehmes Stadtklima. Sie sind Wasserspeicher, Schattenplatz, oft eine wilde Augenweide. Wer erst mal begonnen hat, ihnen nachzuspüren, entdeckt manche spannende Pflanzenart, Vögel, Insekten, Spinnen, Bäume, die einfach in einer Mauerritze wachsen können.

Die versteckten Kleinode haben mehr Achtsamkeit und Wertschätzung verdient. Bei Groß und Klein wollen wir den Wunsch wecken, in der Stadt auf „Expedition“ zu gehen, um neugierig solche versteckten Plätze zu finden, dort lebende Pflanzen und Tiere zu entdecken. Frei nach dem Motto: Was ich kenne und selbst entdeckt habe, das werde ich schätzen und schützen! Solche EntdeckerInnen sehen ihre Stadt mit anderen Augen.

Ravensburger Bürger*innen, große und kleine Kinder können ihre Stadt damit auf ganz neue Art und Weise entdecken. Auch für touristische Gäste in der Stadt bieten sich so überraschende Einblicke.

Natürlich vergessen wir nicht den Besuch größerer Parkanlagen, etwa zum Hirschgraben oder zum Coswiger Platz. Auch hier können wir auf Entdeckungstour gehen, die Arten bestimmen und so den Wert dieser Plätze besser verstehen.

Wie lässt sich die Achtsamkeit schulen?

Hier ein paar Vorschläge:

- Die Stadt könnte einen Wettbewerb ausschreiben, bei dem StadtbewohnerInnen ihre schönsten „versteckten Orte“ schildern, fotografieren, zur Entdeckung einladen. Wer findet die meisten Arten, wer sieht die erstaunlichsten Lebensformen (z. B. einen aus der Mauerritze wachsenden Baum)?
- Eine alternative Stadtführung: Es werden „Action Bounds“ angelegt, die uns an besondere Biotope innerhalb der Stadt führen. An jedem dieser Orte erwartet uns eine Frage oder spezielle Aufgabe, danach geht es weiter zum nächsten „Kleinod“. Denkbar wäre auch eine „klassische Stadtrallye“ mit Stift und Papier.
- Wöchentlich werden auf der Homepage der Stadt Bilder eines besonderen Platzes veröffentlicht, den es zu entdecken gilt.
- Im Schulunterricht ein Sonderthema der Heimatkunde: Entdecken solcher Kleinode in Ravensburg, Projektarbeiten, Malwettbewerbe
- Fotowettbewerb „Ravensburger Kleinode“ ausschreiben
- Zusammen mit Ravensburger Spiele ein Memory entwickeln (besondere Pflanzen-, Tierarten und ihre Plätze zuordnen)

Wie kann man das finanzieren?

Für das Projekt sind eher wenig finanzielle Mittel notwendig. Die Menschen gehen selbst auf Entdeckungstour. Überschaubare Kosten werden anfallen für das Entwickeln der Action Bounds, für das Betreiben der Wettbewerbe u. ä.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

- Exemplarisch ein Action Bound erstellen
 - Erste Orte entdecken
 - Die Familiengruppe des BUND geht auf Tour und unterstützt Ravensburger Familien bei ihren ersten „Expeditionen“
 - Plattform einrichten zum freien Eintrag neuer Entdeckungen



BUND-Familiengruppe



Exkursion zur Hühnersolawi. Foto: Corinna Tonoli
Gärtchen in a box. Foto: Corinna Tonoli
Tiere im Winterwald. Foto: Katharina Most

Manuel Schiffer, Corinna Tonoli

Durch das BUND-Hauptamt fachkundig angeleitet, erkunden Familien gemeinsam die Natur. Dabei erfahren sie den Wandel ihrer Umgebung im Rhythmus der Jahreszeiten.

Anders als mit bisherigen Angeboten der Umweltbildung erreichen wir mit dem neuen Projekt Kinder/Jugendliche und Erwachsene gemeinsam. Den kleineren Kindern stehen die Erwachsenen helfend zur Seite.

In der Familiengruppe Gelerntes und Erfahrenes über die Natur „hält“ auch im Familienalltag „nach“. Damit wird es ein fester Teil des Lebens. Wir interessieren Kinder, Eltern und Großeltern für den Natur- und Umweltschutz, zugleich für den hiesigen BUND. So können wir zukünftige Unterstützer*innen und Ehrenamtliche gewinnen.

Die Familiengruppe richtet sich an Eltern mit Kindern, Großeltern mit Enkelkindern oder andere Bezugs- bzw. Betreuungspersonen.

Wir treffen uns einmal im Monat an einem Samstagnachmittag für zwei bis drei Stunden, um die Natur spielerisch zu entdecken und einfach eine schöne Zeit zusammen zu haben.

Themenbeispiele

- So leben die Tiere im Winterwald (mit Lagerfeuer zum Abschluss)
- Vogelfütterung im Winter, Basteln einer Futterglocke
- Gärtchen „in a box“: wir bepflanzen eine Obstkiste
- Taschenmesser-Führerschein und Walderlebnis im Frühjahr
- Untersuchung der Gewässergüte
- Besuch im Wurzacher Ried
- Bau von Nistkästen

Mit welchen Hilfsmitteln wollen wir arbeiten?

Abhängig vom Programm, beim Nistkastenbau z. B. Holz oder Bausätze für Nistkästen.

Wie kann man das finanzieren?

Die Teilnahme an der Familiengruppe soll kostenfrei bleiben.

Von der Kreissparkasse RV wurde ein Antrag bewilligt (Personal- und Sachkosten), ebenso von der Bürgerstiftung RV (Sachkosten).

Evtl. Unterstützung, Teilfinanzierung von der Stadt (Umweltamt, Amt um Soziales).

Wer müsste aktiv werden?

Ehrenamtliche BUNDler*innen, Praktikant*innen / FÖJler*innen, Hauptamt, Honorarkräfte

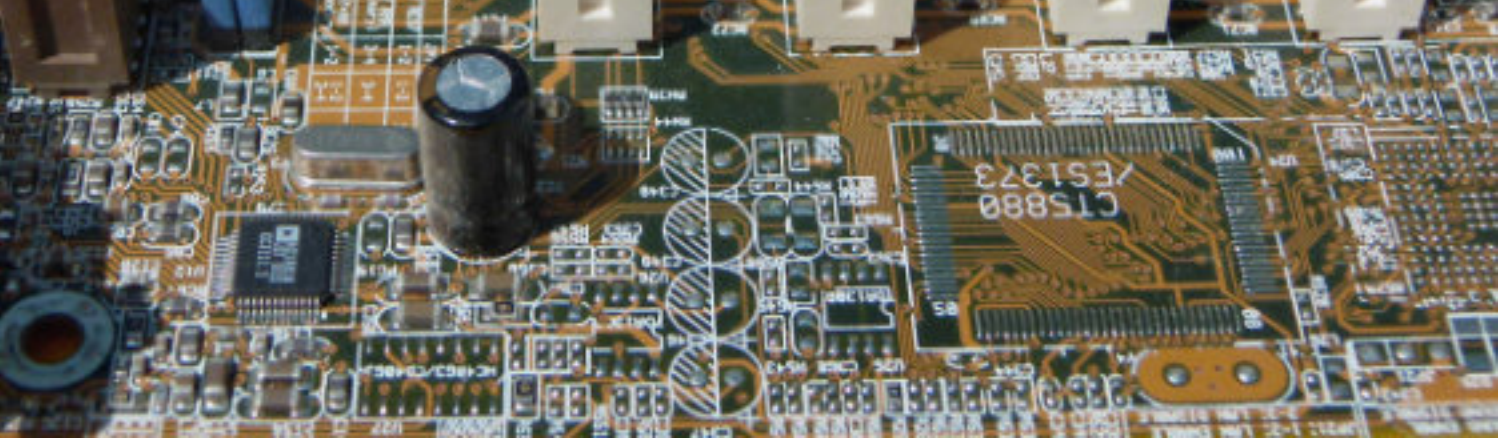
Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Koordinieren des Projektes: Termine, Inhalte, Mitarbeit externer Referent*innen; Anmeldung und Information der Familien; Werbung und Öffentlichkeitsarbeit.

Vorbereiten und Leiten der Familiengruppen-Tage.

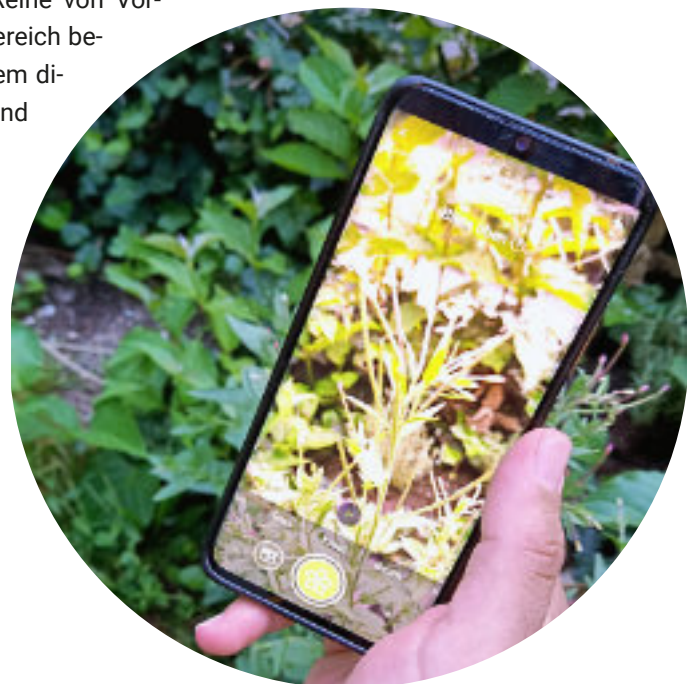


Digital die Natur entdecken



Die Digitalisierung unserer Gesellschaft schreitet schnell voran. Wenn der Schutz von Umwelt und Natur im Analogen verhaftet bleibt, dann wird er schnell abgehängt, weil er die Lebenswirklichkeit vieler Menschen nicht mehr berührt. Das muss nicht sein. Es gibt gute (auch Datenschutz-konforme) Anwendungen, die auf die eine oder andere Art zum Umwelt- und Naturschutz beitragen.

Wir wollen auch in der digitalen Welt dem Umwelt- und Naturschutz einen hohen Stellenwert verschaffen. Dazu veröffentlichen wir hier eine Reihe von Vorschlägen, wie sich jede/r auch digital im Umweltbereich betätigen kann. Mit unseren Ideen wollen wir vor allem digital affine Menschen mit Interesse am Umwelt- und Naturschutz ansprechen.



Einige Projektideen:

- **Digitaler Ausflug** – mit dem Smartphone unterwegs (für Senioren z.B.: www.digitale-woche.de/aktionen/detail/digitaler-ausflug/): Bei einem digitalen Ausflug kommen verschiedene Apps im öffentlichen Raum zum Einsatz. Dabei kann bei Bedarf Unterstützung per Telefon gegeben werden. Interessante Apps sind z.B. Bus- oder Zugfahrten mit der „bodo“ oder „Öffi“-App, Pflanzenbestimmung mit der App „Flora Incongnita“, Vogelstimmen mit der App „BirdNET“.
- **Mapping** – wichtige Dinge auf Karten im Internet darstellen, zum Beispiel bei Openstreetmap (www.openstreetmap.de). Als Beispiel dient die bundesweite Aktion „Wheelmapping“, die in Deutschland barrierefreie Orte für Rollstuhlfahrer*innen kartiert. Wheelmap.org ist der weltweit größte online Kartendienst für barrierefreie Orte. Es gibt auch gemeinsame „Mapping Events“. Das lässt sich leicht auf andere Themen übertragen: Besonders schöne Flecken in der Natur kartieren, wilde Müllablagerungen erfassen, gute und schlechte Stellen für Fußgänger*innen eintragen usw.
- **Geocaching** ist eine Smartphone-unterstützte Suche nach Verstecken, die von anderen angelegt wurden. Den Trend gibt es schon seit Jahren und er erfreut sich immer noch großer Beliebtheit in der „Geocacher-Szene“. Auf www.opencaching.de kann man bestehende Caches in der Region finden. Noch interessanter ist es, einen eigenen Cache anzulegen und für andere zu publizieren. Insbesondere „Multicaches“ sind spannend: Sie führen zu einem Ort, wo eine Aufgabe gelöst werden muss, um die Koordinaten für den nächsten Ort zu finden. Damit kann spielerisch Umweltwissen vermittelt werden. Natürlich ist es wichtig, beim Suchen oder Verstecken auf die Natur Acht zu geben und geschützte Gebiete zu schonen.
- **Citizen Science**: Das sind Projekte, wo Bürger*innen der Wissenschaft bei der Erhebung von Daten helfen. Das bekannteste Beispiel ist wahrscheinlich der von der Zeitschrift GEO ins Leben gerufene „Tag der Artenvielfalt“ und die vom NABU organisierte „Stunde der Gartenvögel“. Wir beteiligen uns beim BUND an Schmetterlings-Kartierungen (Tagfalter-Monitoring www.ufz.de/tagfalter-monitoring/index.php?de=42011). Viele Projekte zum Mitmachen sind auf dieser Plattform zu finden: www.buergerschaffen-wissen.de.
- **Im Netz reisen**: Solche Online- Events sind während der Corona-Pandemie aufgekommen. Dabei werden zu einem bestimmten Thema verschiedene Quellen vorgestellt: Nicht nur Textseiten, sondern auch Bilder, Mitmach-Aktionen, kurze Videos usw. Das Format steht und fällt damit, wie abwechslungsreich es ist und erfordert umfassende Recherche im Voraus. Gestaltet wird ein derartiges Event als Videokonferenz mit der Funktion „Bildschirm teilen“, die z.B. von der Stadt Ravensburg kostenlos und datensicher zur Verfügung gestellt wird (www.ravensburg.de/rv/gesellschaft-soziales/rv-verbindet.php). Danach wird eine Link-Liste geteilt. Wer methodische Unterstützung benötigt, wird vielleicht im Leitfaden für digitale Stammtische fündig: www.digital-kompass.de/materialien/digitale-stammtische-vorbereiten-und-durchfuehren.
- **Zeitzeugen-Gespräche**: Das geht mit dem Smartphone kinderleicht und bringt, je nach Thema, spannende Anekdoten und Informationen, die sonst irgendwann verloren gehen. Mit einem geeigneten Thema und etwas Mut lässt sich so ein tolles Projekt auf die Füße stellen. Wenn diese Gespräche für ein breiteres Publikum zugänglich sein sollen – die Zustimmung der Zeitzeug*innen vorausgesetzt – bieten sich Portale wie „Die Streamerei“ Ravensburg (diestreamerei.de) an. Je nach Thema haben auch Vereine und Initiativen, Stadtarchive und Hochschulen Interesse.
- Ein eigenes **Web-Radio**: Gar nicht so schwer mit laut.fm, die dafür kostenlos einen Sendeplatz zur Verfügung stellen und ein riesiges Musikarchiv haben, aus dem man seine Sendungen zusammenstellen kann. Man kann aber auch eigene digitale Beiträge (Musik und Text) einstellen (laut.fm/pages/apply). Dieses Angebot kann gut mit eigenen Podcasts zu Naturschutzthemen gekoppelt werden.
- **Klassiker**: Der ökologische Fußabdruck und der Klima-Fußabdruck. Mit Adressen wie www.fussabdruck.de, uba.co2-rechner.de oder www.atmosfair.de können Sie ihren Lebensstil unter die Lupe nehmen und schauen, wie zukunftsfähig dieser ist. Sollten Sie dabei Verbesserungsbedarf sehen, empfehlen wir Ihnen den Bericht von BUND und Misereor „Gut leben statt viel haben“.

Feinstaub-Messnetz



Feinstaub- und Klima-Werte

Sensor-Nr: 15685

17:26

88212 Ravensburg, DE

2019-01-31

30 Tage

7 Tage

24 Stunden

Karte

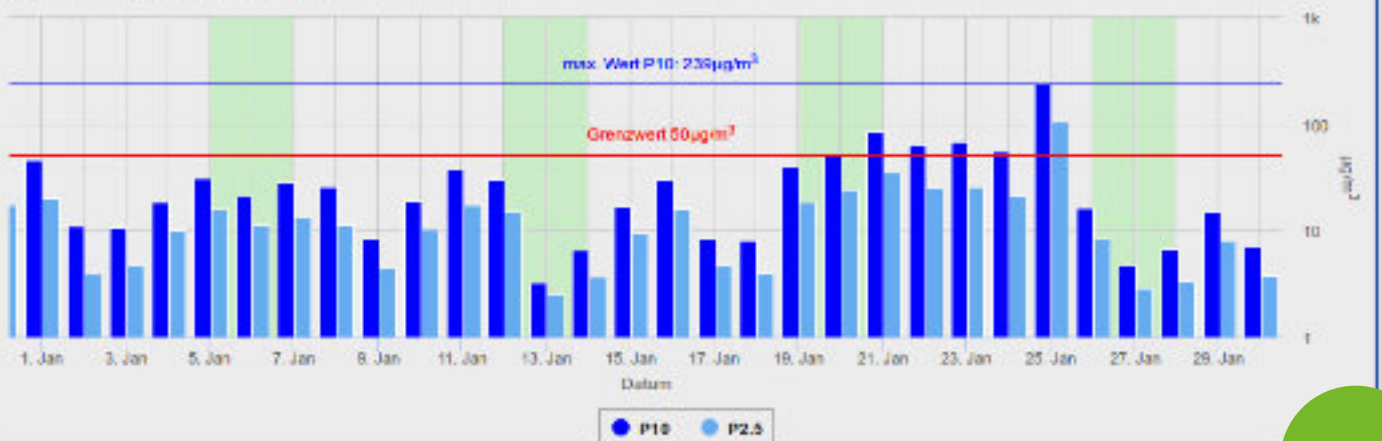
Einstellung

Statistik

Info

Feinstaub Tagesmittelwerte

Tagesmittelwert, jeweils von 00:00 bis 23:59



Bürger-Messnetzwerk für Feinstaub

Luftverschmutzung ist Gesundheitsverschmutzung. Feinstaub in der Luft ist gesundheitsschädlich. Je nach Größe dringen die Staubkörnchen durch die Nasenhöhle in tiefere Bereiche der Bronchien, in die Lungenbläschen und bis in das Lungengewebe und den Blutkreislauf ein. Feinstaub wird durch den Straßenverkehr (Rußpartikel, Reifenabrieb, etc.), durch Heizungen, durch Gewerbe und Industrie und durch die Landwirtschaft (Ammoniak in der Gülle) verursacht. Hohe Konzentrationen gibt es vor allem in trockenen Wintern, teils auch in heißen Sommern.

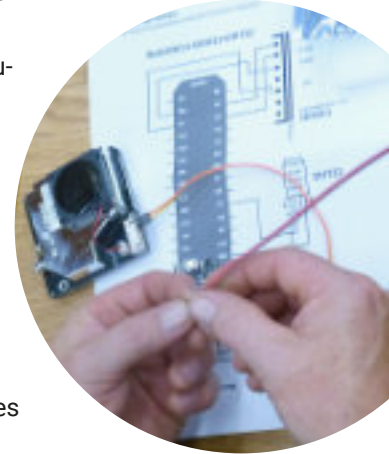
Es gibt ein weltweites Bürger-Messnetzwerk mit Feinstaubsensoren, die aus wenigen Komponenten selbst zusammengebaut werden können (<https://luftdaten.info/>). Ihre Messwerte sind zwar nicht so exakt wie die teurerer professioneller Messstationen, aber die Summe vieler dezentraler Messwerte kann ein vergleichbar exaktes Ergebnis erzielen. Das zeigt sich in Städten, in denen viele Bürgermessstationen in Betrieb sind.

Im Mittleren Schussental sind derzeit 8 Sensoren in Betrieb.

Ein aussagekräftiges Messnetz liefert die notwendigen Daten, die die Gemeinderäte brauchen, damit sie sinnvolle Maßnahmen beschließen können. Daten sorgen für Transparenz – das ist die Triebkraft der Open-Data-Bewegung. Menschen werden durch den Bau und Betrieb eigener Sensoren für das Thema sensibilisiert und diskutieren es mit anderen. Besonders spannend wird es, wenn die Auswertung der Daten diskutiert wird (mögliche Verursacher, mögliche Maßnahmen...).

Ein Messnetzwerk kann von engagierten Bürger*innen, evtl. in Zusammenarbeit mit den Hochschulen, die in verschiedenen Studiengängen mit solchen Daten und Messnetzen arbeiten, aufgebaut werden.

Um ein Messnetzwerk aufzubauen sollte im ersten Schritt Werbung für einen DIY-Workshop zum Bau von Feinstaub-Messgeräten gemacht werden. Der /die Workshop/s werden unter Anleitung von Fachkundigen gehalten. Bürger*innen erhalten zudem Unterstützung bei der Montage und beim Anmelden des Messgeräts auf der Plattform.



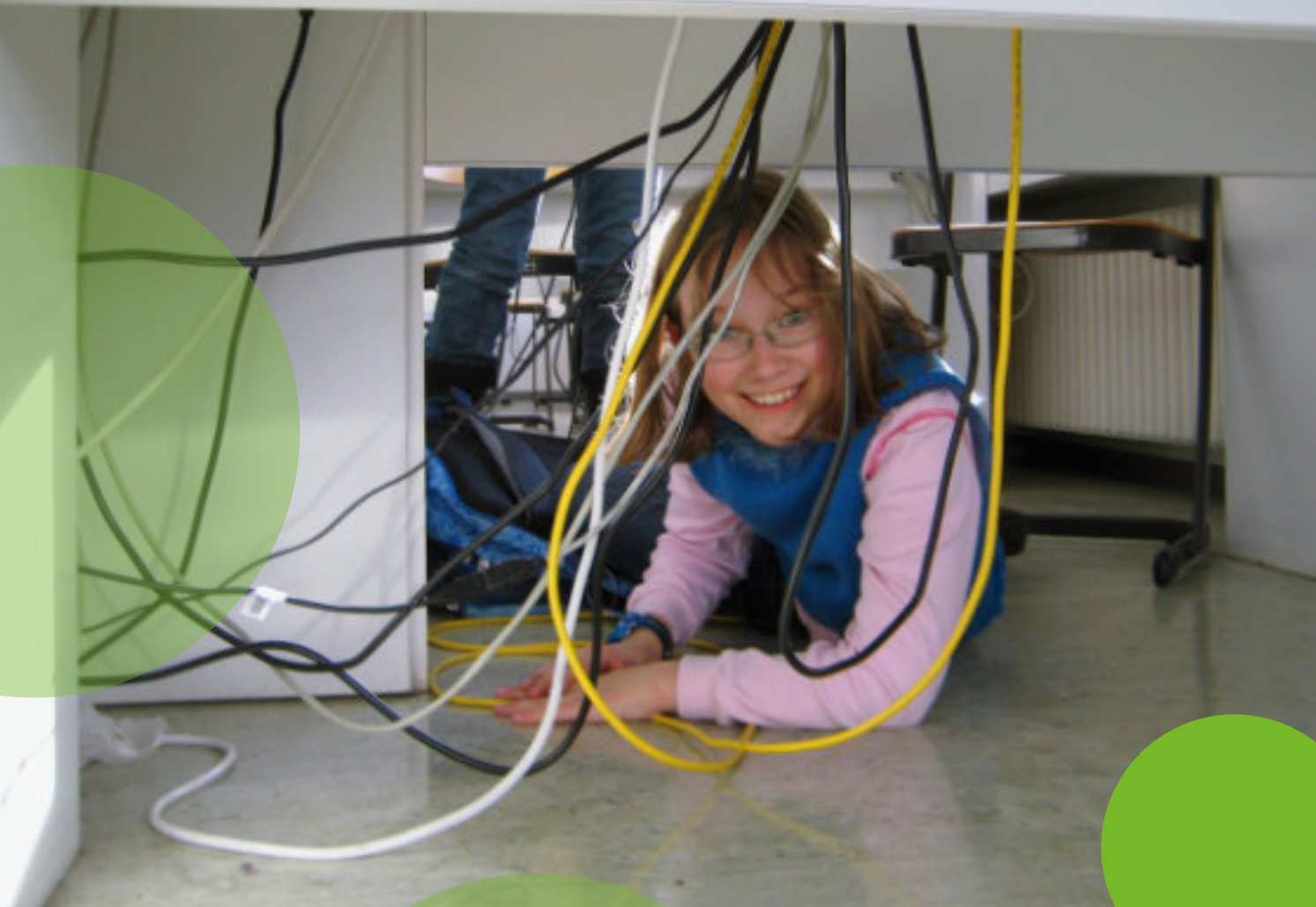
Parallel dazu sollte Kontakt zu FH und PH zwecks Netzwerkbildung (evtl. Datentransfer mittels LoRaWan) und zur Auswertung der Daten aufgenommen werden.

Die ersten Ergebnisse sollten öffentlich präsentiert werden und die Information für Gemeinderäte aufbereitet werden. Die Kosten pro Messgerät werden von den Bürger*innen übernommen (ca. 50 € pro Messstation), die Anleitung wird vom BUND gestellt.

Der BUND könnte die Etablierung eines Messnetzwerks insofern unterstützen, als dass Mitglieder und Freunde des BUND einen Bastelworkshop organisieren, das Material beschaffen und bei der Montage behilflich sein können.



Energiespar-Detektive



Die Idee

Umweltwissen im Bereich Energieeinsparung spielerisch lernen.

Energiespar-Detektive gehen der Energieverschwendung im Haushalt auf den Grund, spüren auf spielerische Weise Leerlaufverluste und Stromverschwendung auf.

Warum ist das Projekt wichtig?

Nachhaltiger Umgang mit Energie und Strom betrifft uns alle. Energieverschwendung fängt schon im Haushalt an und ist in den letzten Jahren immer größer geworden.

Fernseher, Computer und viele weitere Kleingeräte tragen dazu bei dass unser Stromverbrauch kontinuierlich ansteigt – dabei müssen diese Geräte nicht einmal im Betrieb sein. Auch im Stand-by-Betrieb wird Strom verbraucht. Im Durchschnitt summieren sich durch derartige „Leerlaufverluste“ auf ca. 100 Euro pro Haushalt/Jahr bzw. deutschlandweit 22 Milliarden Kilowattstunden (kWh) im Jahr (Stand 2006).

Was wollen wir damit erreichen?

Kindern und Jugendlichen einen sparsamen Umgang mit Energie näherbringen und sie motivieren in der Schule und zu Hause nach „Power-Klauern“ zu suchen. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen muss nicht mit einem Verlust an Lebensqualität einhergehen.

Wer sind die Zielgruppen?

Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 14 Jahren
Angebot für Kinder bzw. Jugendgruppen oder auch als Ferienaktion.

Wie kann man das umsetzen?

Mögliche Projektpartner könnten Schulen, Jugendgruppen (in z.B. Kirchen), offene Jugendarbeit oder örtliche Energieversorger sein.

Schulungsleiter*in kann jede*r werden, der Interesse am Thema Energie und Energieeinsparung hat.

Ausbildung der Energiespar-Detektive

(an z.B. Schulen oder als Kindergruppen-Programm über mehrere Treffen)

- Vorstellung / Kennenlernspiel
BUND und Teilnehmer (Fragen, was sie zum Thema bereits gemacht haben)
- Einstieg in das Thema
(z.B. Energiequiz (mit vllt. Preis), kurze Präsentation zum Thema)
- Was und wo wird verbraucht an unserer Schule? Wie viel Strom und Heizenergie verbraucht die Schule?)
- Strommessungen
(die Kinder lernen, wie Stromverbrauch gemessen wird und üben den Umgang mit einem Messgerät, Messprotokoll)
- Jagen der „Power-Klauer“
(Messen von verschiedenen Stromverbrauchern im Normalbetrieb und im „Stand-By“ und vergleichen; Temperaturen in den Schulräumen messen, Welche Lampen und wie viele sind aufgehängt? Welche elektrischen Geräte laufen immer/oft?)
- Auswertung der Messungen
- Über Lösungen wie erneuerbare Energien reden, Lösungsideen für die Schule finden
- Energiespartipps für Kinder
- Beispiele sammeln
- Ökologischer Fußabdruck Energie
- CO₂-Rechner vorstellen
Beispiel http://uba.klimaktiv-co2-rechner.de/de_DE/page/consumption/
- Zertifikatsverleihung
Verteilung von Detektivausweisen

Wie kann man das finanzieren?

Messgeräte könnten bei örtlichen Energieversorgern oder beim BUND ausgeliehen werden.
Sponsoren, Gemeinde, Schulfördervereine oder Stiftungen ansprechen.

Wer müsste aktiv werden?

Schulen, Jugendgruppen, Kindergruppen (BUND).

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Angebot von Gruppenleitung/ Ausbildung der Energiespardetektive
Angebot für Kindergruppen / Familiengruppen
Ausleihen von Messgeräten mit Bedienungsanleitung
Der BUND verfügt über Arbeitsmaterialien für jüngere Kinder, zahlreiche Spielideen zum Thema, Begleitheft für Schulungsleiter*innen, Arbeitsblätter, Versuche, Bauanleitungen und Aktionsideen.

Energieolympiade



Foto: BUND Ravensburg

Energieolympiade / Aktionstag „Energie“

Die Idee

Der Aktionstag „Energie“ ist eine Art Olympiade mit verschiedenen Stationen rund um das Thema Energie. Schüler*innen durchlaufen in Gruppen Stationen (wie z.B.: ein „Energieerlebnisfahrrad“), können an einem Energiequiz teilnehmen oder ein Experiment zum Treibhauseffekt durchführen. Insgesamt gibt es ca. 10 verschiedene Stationen. Die Schüler*innen bekommen Stempelkärtchen mit auf den Weg. Wenn sie alle Stationen schaffen, wird ihnen am Ende der Olympiade bei einer Preisverleihung eine Urkunde überreicht und als „Energieförderer“ ein leckerer Bio-Apfel übergeben.

Warum ist das Projekt wichtig?

Der Klimawandel ist wohl eines der brisantesten Themen unserer Zeit. Nachhaltiger Umgang mit Energie und Strom betrifft uns alle. Energieverschwendung fängt schon im Haushalt an und ist in den letzten Jahren immer größer geworden.

Was wollen wir damit erreichen?

Ziel des Projektes ist es, Kindern und Jugendlichen sowie Schüler*innen zwischen 9 und 14 Jahren zum Energiesparen zu motivieren und verantwortungsvoll mit den Ressourcen, auch im Alltag zu Hause, umzugehen.

Pädagogische Ziele:

Durch das gezielte Einbinden in die Organisation des Aktionstages übernehmen die Schüler*innen sehr schnell selbst Verantwortung. Sie durchlaufen die Olympiade im Team und erforschen gemeinsam, was ein sparsamer Umgang mit Energie bedeutet (das übt die Teamfähigkeit). Das Gelernte können die Schüler*innen im Nachgang in die (Schul-)Öffentlichkeit tragen, z.B.: durch das Schreiben eines Zeitungsartikels für die Schülerzeitung oder die Gestaltung einer Infowand für die Aula.

Wer sind die Zielgruppen?

Kinder und Jugendliche zwischen 9 und 14 Jahren. Angebot für Schulen, Kinder bzw. Jugendgruppen oder auch als Ferienaktion.

Wie kann man das umsetzen?

Mögliche Projektpartner könnten der BUND-Regionalstrom Bodensee-Oberschwaben, die Energieagentur Ravensburg oder auch Schulen und Kinder-/Jugendgruppen sein.

Schulungsleiter*in kann jede*r werden, der/die Interesse am Thema Energie und Energieeinsparung hat.

Möglicher Ablauf

(an z.B. Schule oder in Kinder-/Jugendgruppen)

- Begrüßung und Vorstellungsrunde/Kennenlernspiel
- Einstieg in das Thema
- Gruppeneinteilung in 10 Gruppen
verschiedene Symbole für die Gruppenzugehörigkeit; Treffpunkt der Gruppen ist an den zugehörigen Plakaten; 10 Gruppenbetreuer oder ein/e ältere/r Schüler*in, der/die die Gruppe führt
- Energieolympiade (nach jeder Station bekommt der /die Teilnehmer*in einen Stempel)
 - Station 1: Exkursion in der schuleigenen Hack-schnitzelanlage
 - Station 2: Energiequiz nach dem Motto „1, 2 oder 3“
 - Station 3: Treibhauseffekt-Experiment
 - Station 4: „Fehler“ im Klassenzimmer erkennen (z.B.: Heizung ist auf Stufe fünf und Fenster ist offen)
 - Station 5: Umweltcheck – bist du Umweltschützer oder Umweltmuffel
 - Station 6: Saftbar – Energie tanken
 - Station 7: Messstation der Energie Agentur
 - Station 8: Treppenlauf – Energieverbrauch am eigenen Körper erleben
(Wie viele Schüler müssen wie lange Treppensteigen um die Leistung eines Föns zu produzieren?)
 - Station 9: Blindes Quadrat (mit zwei zusammen gesteckten Kabeln und verbunden Augen gemeinsam ein Quadrat legen).
- Abschied, Dank und Belohnung

Wie kann man das finanzieren?

Sponsor*innen, Gemeinde, Schulfördervereine oder Stiftungen

Wer müsste aktiv werden?

Schulen, Jugendgruppen, Kindergruppen (auch vom BUND).

Für den Aktionstag ist es sehr wichtig, genug Betreuer*innen (zB. Lehrer*innen) zur Verfügung zu haben, da jede Station Lehrer und im besten Fall auch jede Gruppe betreut werden sollte.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Angebot von Gruppenleitung, Fortbildungen, Kinder- und Jugendgruppen zu dem Thema.



Streuobstwiesen-Tagebuch



Warum ist das Projekt aus unserer Sicht wichtig?

Streuobstwiesen sind ein „Hotspot der Biodiversität“. Doch da sich die Bewirtschaftung finanziell nicht lohnt, werden es immer weniger. Dazu kommt, dass die Streuobstwiesen in früheren Zeiten immer nahe am Haus angelegt wurden; sie bildeten einen dichten Ring um jedes Dorf. Und wenn das Dorf wächst, dann sind da heute die Neubaugebiete. Häufig ist es nur ein Straßenname („Am Obstgarten“ ist beliebt), der noch an die frühere Nutzung erinnert. Streuobstwiesen als artenreiche Biotope müssen stärker in die öffentliche Wahrnehmung, deshalb wollen wir über diesen wichtigen Lebensraum vermehrt berichten.

Was wollen wir damit erreichen?

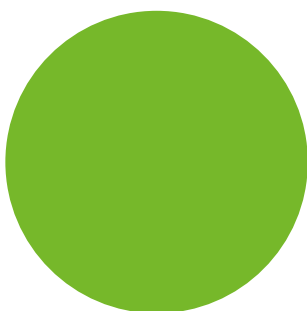
Man schützt nur, was man liebt; man liebt nur, was man kennt. Dieses Zitat wird dem Verhaltensforscher Konrad Lorenz zugeschrieben. Es ist der Kernsatz aller Naturentdeckung. Dazu wollen wir einen Beitrag leisten – in der Hoffnung, dass aus dem Kennen auch der Schutz folgt.

Wer sind die Zielgruppe(n)?

Alle, die gerne lesen und der Naturbeobachtung etwas abgewinnen können.

Wie kann man das umsetzen (einzelne Schritte)?

Es gibt auf einer Streuobstwiese unglaublich viel zu entdecken. Es muss sich nur jemand die Zeit nehmen, genau hinzuschauen und all das, was gesehen und gehört wird, aufzuschreiben. Noch aussagekräftiger ist es, wenn einige Fotos oder Zeitungen den Text illustrieren.



Wie kann man das finanzieren?

Das kostet zuerst einmal gar nichts außer Zeit. Wenn dann die ersten Seiten geschrieben sind, geht es darum, wie wir sie veröffentlichen. Das wissen wir im Moment noch nicht genau. Ein Blog im Internet? Ein kleines Büchlein? Irgendwas anderes? Jetzt schreiben wir erst einmal ein Jahr lang unsere Beobachtungen auf, und dann schauen wir, was der Text hergibt.

Wer müsste aktiv werden?

Sind wir schon. Hier eine Leseprobe:

Hummelscan (18. März 2022)

Über ganz Deutschlands liegt immer noch ein Hochdruckgebiet. Das bedeutet klaren Himmel, viel Sonne und kalte Nächte. Das soll noch die ganze nächste Woche so bleiben. Trotzwarmer Temperaturen – in geschützten Lagen an die 20° C – öffnen sich erst einzelne Knospen an den Kirschpflaumen. Wahrscheinlich ist das der Trockenheit geschuldet.

Eine Hummel fliegt in wenigen Zentimetern Abstand über den Boden. Sie macht das sehr systematisch, fliegt im Zickzack hin und her und scannt den Untergrund ab. Hin und wieder landet sie und kriecht unter ein paar Halme vom überständigen Gras. Wahrscheinlich sucht sie ein Mausloch für ihr Nest. Plötzlich startet sie durch, steigt auf anderthalb Meter Höhe, fliegt 20 Meter weiter und beginnt ihren Zickzackflug von Neuem.

Familiengruppe (19. März 2022)

Heute ist es ungewohnt lebhaft auf der Wiese. Die Familiengruppes des BUND hat sie als Standort für ihr monatliches Treffen auserkoren. Eltern und Kinder füllen Obstkisten mit Boden, bepflanzen sie mit Kräutern und säen Salat und Radieschen hinein.

Dann geht es ans Verschnöern. Die Kinder schwärmen aus und suchen Holzstückchen und leere Schneckenhäuser. Eine alte Schuhsohle finden sie auch. Der Aussaat gefällt es wahrscheinlich nicht so sehr, wenn die Steinchen und Stöckchen tief ins Erdreich gedrückt und immer wieder neu angeordnet werden. Aber das kleine Balkonbeet soll ja schließlich schön aussehen.

Die meisten Familien sind zum ersten mal auf der Wiese. Sie sind überrascht, was für ein Kleinod da mitten in der Stadt liegt. Vielleicht sehe ich sie nun öfter hier.



Fotos: Manfred Walser

Energiegenossenschaften

Bürgerenergiegenossenschaften im Schussental

Idee

Flächen werden von einer Bürgerenergiegenossenschaft angemietet, um sie mit PV-Modulen zu belegen. Über eine GmbH & Co KG oder eine GbR, die von Bürger*innen gegründet wird, werden Projekte mit Hilfe von Bankkrediten finanziert. Aus den Erträgen aus dem Stromverkauf werden die laufenden Kosten der Anlagen finanziert – und über jährliche Ausschüttungen die Bürgerfinanzierung mit einer Verzinsung zurückgezahlt. Dazu gibt es bereits mehrere Beispiele in der Region – in Aulendorf, Fronreute, Ravensburg (BUND-Solarpark).

Warum ist das Projekt wichtig?

Es geht viel zu langsam mit dem Ausbau der Photovoltaik.

Es fehlt an verfügbaren Flächen und an der Finanzierung von Projekten. Beides kann mit Bürgerenergiegenossenschaft gelöst werden. Zudem können sich auch Menschen ohne eigene Immobilie an der Energiewende beteiligen.



Was wollen wir damit erreichen?

Die Energiewende voranbringen – schnell und an konfliktarmen Standorten – z.B. auf versiegelten Flächen oder über Obstplantagen. Flächen mit hoher Akzeptanz müssen schnell genutzt werden, dann müssen wir weniger konfliktträchtige Wege gehen.

Wer sind die Zielgruppen?

Kommunen Firmen, Bürger*innen, Landwirt*innen, Energieversorger

Wie kann man das umsetzen?

Zunächst müssen Flächen akquiriert werden. Gut geeignet sind Solaranlagen auf Parkplätzen, Dächern und Fassaden von Schulen, Hallenbädern, Parkhäusern (siehe folgende Idee). Denkbar sind aber auch Solarmodule in landwirtschaftlichen Betrieben – auf Gebäuden, über Plantagen, über Lagerflächen und über vernässten Mooräckern. Des Weiteren kommen Dach-, Lager und Parkflächen von Betrieben (Autohäuser, Speditionen ...) in Frage.

Dann muss eine GmbH & Co KG oder GbR gegründet werden, die die Flächen anmietet und die Projekte umsetzt. Sie bestellt ein*n Geschäftsführer*in zur Projektentwicklung und Organisation der Finanzierung.

Regionale Energieversorger*innen haben das Know-How beim Bau von Anlagen und beim Vertrieb des Stroms (TWS, EWS, Solarcomplex, enerquinn, Solmotions ...)

Wie kann man das finanzieren?

Banken werden kontaktiert zur Finanzierung der Investition. Als Eigenkapital werden die Einlagen der Kommanditist*innen herangezogen.

Es wird gebaut und in jährlichen Gesellschafterversammlungen über den Projektverlauf berichtet und die Ausschüttungen festgelegt.

Die Bundesregierung plant, diese Beteiligungsmodelle wieder attraktiver zu machen.

Wer müsste aktiv werden?

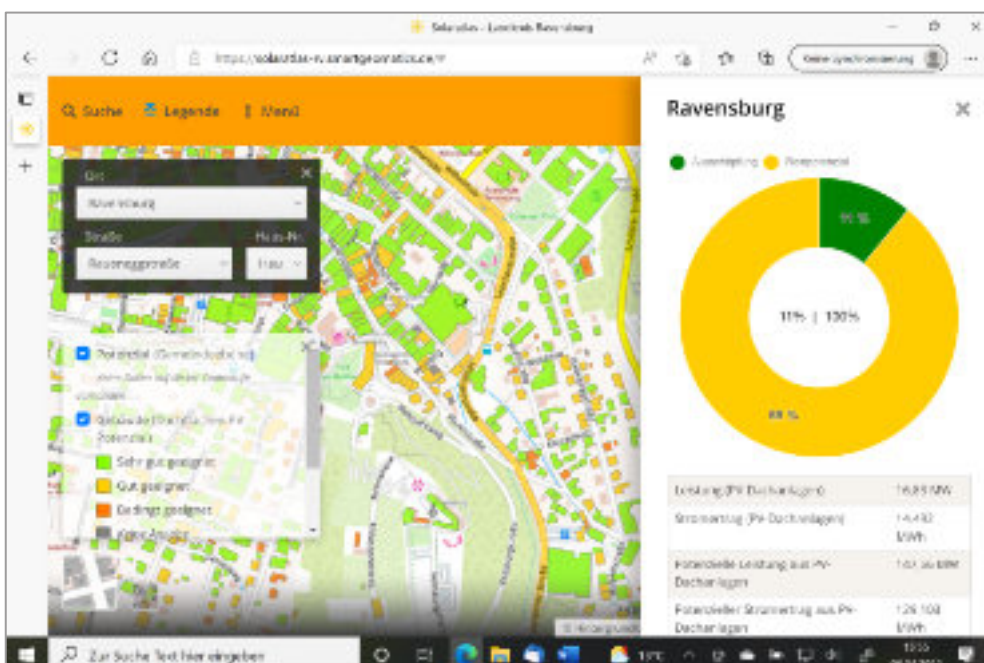
Kommunen und Landkreis müssen alle geeigneten öffentlichen Flächen für die Energiewende zur Verfügung stellen. Sie sollen die Gründung der Energiegenossenschaft unterstützend begleiten. Ein*e Projektentwickler*in könnte Flächen bei Landwirt*innen akquirieren?

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Der BUND könnte Anleger*innen in seinen Kreisen gewinnen (regional) und bei der Auswahl und der Entwicklung von Kriterien für konfliktarme Flächen mitarbeiten. Wir können auch den Gesellschaftervertrag des BUND Solarpark GmbH & Co KG als Vorlage bereitstellen.

Infos:

- Solaratlas Kreis Ravensburg:
<https://solaratlas-rv.smartgeomatics.de/>



Screenshots Solaratlas Kreis Ravensburg. Beispiele für Dachflächen.



Solaranlagen

auf öffentlichen Flächen



LUBW



Fotos: Manfred Walser. Luftbild: LUBW

Solaranlagen auf Schulen, Parkhäusern, Hallenbädern

Im Schussental gibt es zahlreiche kommunale (Dach)flächen, die bereits versiegelt sind und sich für Photovoltaik eignen, darunter die Dächer von Schulgebäuden, Parkhäusern, Hallenbädern, Kindergärten und Turnhallen. Hier gibt es in der Regel wenig Konflikte (z.B. bzgl. Ästhetik, Denkmalschutz etc.). Die Kommunen sollen diese Potentiale heben und auf eigenen Flächen Photovoltaikanlagen errichten oder die Flächen an Dritte verpachten.

Hintergrund

Rund vier Milliarden Euro geben Kommunen im Jahr für die Strom- und Wärmeversorgung ihrer Gebäude aus (Quelle: ioew.de). Kommunen, die kommunale Dachflächen mit Photovoltaikanlagen bestücken, können die eigenen Energiekosten langfristig senken, zum Klimaschutz und zur eigenen Klimaneutralität beitragen und werden unabhängiger von fossilen Energieträgern und der Entwicklung der Strompreise.

Schulen, Kindergärten, Sporthallen, Verwaltungsgebäude usw.

– in Deutschlands Städten und Gemeinden gibt es im Durchschnitt 16 Nichtwohngebäude in kommunaler Hand.

Eine Photovoltaikanlage rechnet sich für Städte und Gemeinden oft schon nach wenigen Jahren. Eine Alternative der Finanzierung ist die Verpachtung der kommunalen Dachflächen an Dritte, z.B. für Bürgerenergiegenossenschaften (siehe dort).

Vorteile von PV Anlagen auf kommunalen Gebäuden sind auch, dass der Strom direkt am Standort Verwendung finden kann (z.B. im Gebäudebetrieb, Betrieb von Wärmepumpen, Laden von Elektroautos usw.).



Seit 1. Januar 2022 gibt es in Baden-Württemberg eine **Solarpflicht** beim Neubau von Nichtwohngebäuden. Die Dächer von Produktions- oder Lagerhallen, Bürogebäuden und offenen Parkplätzen (ab 35 Stellplätzen) sollen damit als Energieflächen genutzt werden. Ab Januar 2023 wird die Photovoltaikpflicht auf Dachsanierungen im Gebäudebestand ausgeweitet. Wird ein Dach erneuert, so muss eine PV-Anlage darauf installiert werden. Flächen, die bereits vorhanden sind und in absehbarer Zeit nicht erneuert oder saniert werden, sind aber von der Solardachpflicht nicht betroffen. Auch hier gibt es große Potentiale, die Kommunen nutzen sollten.

Mit dieser Idee wollen wir die Energiewende voranbringen – schnell und an konfliktarmen Standorten, die ohnehin bereits versiegelt sind und nicht anderweitig genutzt werden können. Zielgruppen für diese Idee sind vor allem Kommunen und Landkreis, Bürger*innen und Energieversorger*innen. Entsprechende für die Umsetzung der Projektidee notwendige Beschlüsse müssen von der Kommunalpolitik getroffen werden.

Solaranlagen

auf Parkplätzen



Oben links: Statt PV Anlagen Hagelnetze zum Schutz der Wohnmobile von Carthago in Aulendorf.
Jede Menge Platz für PV Anlagen, z.B. bei Real und Feneberg.

Foto: Ulfried Miller
Fotos: Manfred Walser, Corinna Tonoli

Idee

Die im Schussental vorhandenen Parkplätze (seien sie kommunal oder privat, z.B.: Firmenparkplätze, an Supermärkten, usw.) sollen mit Freiflächen-PV Modulen überdacht werden.

Warum ist das Projekt wichtig?

Die Solardachpflicht betrifft nur Parkplätze ab 35 Stellplätzen, deren Bauantrag nach dem 1. Januar 2022 eingereicht wurde. Alle bereits errichteten Parkplätze sind von der Solardachpflicht nicht betroffen. Außerdem bezieht sich diese Pflicht nur auf gewerbliche Parkplätze und nicht auf Parkflächen von Wohngebäuden. Photovoltaikanlagen über Parkplätzen erzeugen auf sowieso versiegelten, konfliktarmen Flächen klimafreundliche Sonnenenergie und tragen so dazu bei, den Anteil regenerativ erzeugten Stroms im Schussental zu erhöhen. Der gewonnene Strom kann vor Ort für das Laden von E-Autos genutzt werden oder einen Teil des Energiebedarfs der Gebäude decken.

Was wollen wir damit erreichen?

Die Energiewende voranbringen – schnell und an konfliktarmen Standorten. Flächen mit hoher Akzeptanz müssen schnell genutzt werden, dann müssen wir weniger konfliktträchtige Wege gehen.

Wer sind die Zielgruppen?

Kommunen, Firmen, Bürger*innen, Energieversorger*innen, Supermärkte

Wer müsste aktiv werden?

Firmen, Kommunen, Kirchen

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Auf die Thematik aufmerksam machen; evtl. bei Bürgerenergiegenossenschaften unterstützen. Außerdem haben wir im Ehrenamt ausgebildete PV-Scouts, die eine kostenlose Erstberatung übernehmen können. Anfragen dazu nehmen wir unter bund.ravensburg@bund.net an.



Windenergie & Photovoltaik



Windenergie und Freiflächen-Photovoltaik

Die Aufgabe ist groß – ohne Photovoltaik und Windkraftwerke können wir die fossile und atomare Energie nicht schnell und preisgünstig ersetzen. Leider kommen wir beim Energiesparen überhaupt nicht voran. Seit 30 Jahren ist der Endenergieverbrauch pro Bundesbürger konstant hoch bei etwa 85 kWh/Tag. Jede*r Deutsche hat damit – bildlich gesprochen – 100 Radfahrer im Einsatz, die täglich 10 Stunden für unseren Energiehunger strampeln. Selbst wenn wir auf allen Dächern Sonnen-Energie gewinnen, können wir damit nur etwa ein Zehntel unseres Gesamt-Energieverbrauchs abdecken! Deshalb brauchen wir Sonne und Wind auch von Freiflächen.

Ob für 1000 neue Windräder in Baden-Württemberg oder Freiflächen-PV: Es geht nun darum, dafür die bestmöglichen Standorte zu finden. Wo ist ausreichend Wind und Sonne und wo sind die geringsten Konflikte für Mensch und Natur?

Flächen für PV-Anlagen sollten dabei vorrangig auf bereits überbauten oder genutzten Flächen ausgewiesen werden. Geringe landschaftliche und ökologische Beeinträchtigungen sind durch Photovoltaik entlang oder über Autobahnen und Parkplätzen zu erwarten- die Schweiz macht es vor – unbürokratisch und zielgerichtet. Auch Hausfassaden bieten sich als sinnvolle Standorte an und sollten vermehrt zur Energiegewinnung genutzt werden. Weiteres Potential besteht je nach Umständen auf wiedervernässten Mooräckern oder als Unwetterschutz über Obstplantagen. Doppelte Klimaschutzeffekte und weitere Synergien sind möglich. Auch in ehemaligen Kiesgruben im Offenland kann Photovoltaik eine sinnvolle Nachnutzung darstellen.

Konfliktarme Flächen für die Windenergie wären z.B. ausgeräumte Agrarlandschaften, geschädigte oder monotone Wälder oder Suchkorridore an Straßen oder Bahntrassen. Vorteilhaft sind bereits bestehende Zuwegungen, um weitere Flächeninanspruchnahmen zu reduzieren. Die Flächen mit den geringsten Konflikten müssen als Vorrangflächen für die Energieerzeugung festgesetzt werden. Die Frage, wem die Flächen gehören und ob sie im oder außerhalb des Waldes liegen, sind zunächst keine Ausschlusskriterien.

Gleichzeitig müssen Standorte, auf denen große Konflikte

mit Naturschutzziele zu erwarten sind, ausgeschlossen werden. Diese sollten für gebündelte Naturschutzmaßnahmen und Artenhilfsprogramme, z.B. für windkraftsensible Arten, bereitgestellt werden. Auch die Ausweisung von Bann- und Schonwäldern kann einem solchen Ausgleich dienen. Im Offenland muss der Lebensraumverbund gestärkt werden.

Dazu haben BUND und NABU einen gemeinsamen Vorschlag entwickelt und im Januar bei den Naturschutztagen in Radolfzell zur Diskussion gestellt. Auch im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung ist ein solches Artenhilfsprogramm verankert. Für Baden-Württemberg würde es nach Schätzung der Naturschutzverbände 10 bis 15 Millionen Euro pro Jahr kosten. Die Maßnahmen könnten aus den Pachteinnahmen für Windkraftwerke und aus Ausgleichszahlungen finanziert werden.

Planungen für Energieinfrastrukturen sollten also mit einem geeigneten Naturschutzkonzept Hand in Hand gehen. Erst wenn beides auf dem Tisch liegt, können wir weg von Einzelfall-Betrachtungen und lähmenden Diskussionen – weil wir ein gutes Gesamt-Konzept haben (Nehmen und Geben).

Um die Akzeptanz zu steigern und die Energiewende zu finanzieren, müssen Bürger*innen außerdem die Möglichkeiten erhalten, sich an der Finanzierung und dem Gewinn zu beteiligen. Damit bleibt möglichst viel Wertschöpfung in der Region.



Windkraft im Wald



Windkraft im Altdorfer Wald – Muss das sein und geht das?

Idee

Windkraft im Altdorfer Wald ist nur bei sorgfältiger Standortauswahl und gutem Konzept für den Ausgleich möglich.

Außerdem muss gleichzeitig auf weitere Eingriffe durch Torf- und Kiesabbau verzichtet werden. Ansonsten wird diesem einzigartigen Wald zu viel abverlangt und keine Akzeptanz für die Windenergie möglich sein.

Warum ist das Projekt wichtig?

Wir brauchen Windkraftwerke, weil wir mit Sonnenenergie, Wasserkraft, Bioenergie und Erdwärme allein eine regionale Energieversorgung auf dem heutigen Niveau nicht schaffen. Es geht schließlich um den Ersatz fossiler und atomarer Energie für Strom, Wärme und Mobilität – bei wahrscheinlich gleichbleibendem Verbrauch.

Was wollen wir damit erreichen?

Der BUND möchte den möglichst schnellen Ausstieg aus fossiler und atomarer Energie erreichen. Dafür müssen Eingriffe hingenommen werden – auch durch Windkraftanlagen in den windhöffigen Standorten Oberschwabens und im Wald.

Allerdings sollte bei der Planung nicht so vorgegangen werden, dass die Besitzverhältnisse entscheidend für die Standortwahl sind. Es müssen Kriterien entwickelt werden, um die am wenigsten konfliktträchtigen Standorte zu identifizieren.

Hier sind vor allem Korridore entlang der vorhandenen Straßen (L284, L317, B30) genauer zu untersuchen. Hier bestehen auf Dauer Vorbelastungen und die Erschließung und Anbindung der Bauflächen wäre mit relativ geringen Eingriffen möglich.

Wer sind die Zielgruppen?

Energieversorger*innen, Kommunen, Bürger*innen, Naturschutzverbände, Planer *innen

Wie kann man das umsetzen?

Zunächst müssen die windhöffigen Flächenpotentiale aus der LUBW-Kartierung auf ihre Konfliktpotentiale untersucht werden.

In Fachgutachten sind diese Konflikte zu beschreiben und zu bewerten.

Daraus ist eine Karte zu erstellen, in der die Flächen nach Kategorien dargestellt werden.

Gleichzeitig ist für den Altdorfer Wald ein Bann- und Schonwaldkonzept zu erarbeiten, das 10% der gesamten Waldfläche als Bannwald und 10% als Schonwald vorsieht. Hier kann der Naturschutzausgleich für windkraftsensible Arten erfolgen.

Um die Akzeptanz in der Bevölkerung zu erhöhen sollten Beteiligungsmöglichkeiten bei der Planung und bei der Investition ermöglicht werden.

Wie kann man das finanzieren?

Die Planungsgrundlagen muss der Regionalverband schaffen. Die Gutachten werden von den Antragstellern finanziert

Wer müsste aktiv werden?

Die Genehmigungs- und Planungsbehörden.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Der BUND kann seine Ortskenntnis einbringen und auch bürgerfinanzierte Energieprojekte unterstützen.

Infos:

- Windpotentialflächen (Grafiken siehe Windkraftvortrag Folie 10 und 11)
- Straßen im Altdorfer Wald:
- Suchraum in Korridor:
 - L284 von Mochenwangen nach Aulendorf (Röschenwald)
 - B30 neu (Baindter Wald)
 - L317 von Oberankenreute nach Wolfegg (Grunder Wald)



Pflanzoffensive



Eine regionale Pflanzoffensive

(Teil 1 unserer Natur-Klima-Offensive)

Die Pflanzoffensive ist der erste Teil eines dreiteiligen Projekts. Es verfolgt mehrere Ziele:

- Wir wollen das Biotoppotential und die Biotopvernetzung in der Region erhöhen,
- wir wollen die Wertschöpfung in der Landwirtschaft verbessern, und
- wir wollen eine regionale Kohlenstoffsенke mit großem Potential für den Klimaschutz schaffen.

Durch eine Pflanzoffensive gewinnen wir wertvolle Lebensräume. Unsere Landschaft braucht mehr Abwechslung durch Streuobstwiesen, Gebüschinseln und Hecken. Die kleinen Strukturen sind wichtige Lebensräume für viele Tier- und Vogelarten. Sie sind Trittsteine und Ruheplatz, bieten Schutz und Nahrung.

Besonders wichtig sind Hecken, die verschiedene Lebensräume miteinander vernetzen. Sie sind die „Straßen“ der Natur, denn viele Tiere laufen lieber im Schutz von Bäumen und Büschen als über eine offene Fläche, wo sie leicht von Greifvögeln und anderen Fressfeinden entdeckt werden. Und auch viele Singvögel fliegen lieber von Ast zu Ast als über eine offene Fläche. Wichtige „Straßenverbindungen“ zwischen Biotopen und Naturschutzgebieten sind im Biotopvernetzungsprogramm des Landes Baden-Württemberg aufgeführt.

Außerdem ist es auch aktiver Klimaschutz, wenn wir mehr Bäume und Sträucher pflanzen. Die Pflanzen holen sich für ihr Wachstum CO₂ aus der Luft und bauen den Kohlenstoff in ihrer Biomasse ein. Je mehr CO₂ aus der Atmosphäre in Pflanzen gebunden wird, desto besser kann die globale Erwärmung begrenzt werden.

Wir wollen, dass Hecken und Bäume an Feldrainen, an Straßen und als Grundstücksbegrenzung gepflanzt werden und dass es mehr Schattenbäume auf die Viehweide und beschattete Aufenthaltsflächen auf dem Betriebsgelände gibt. Alle können mitmachen. Gepflanzt wird von Städten und Gemeinden, von Betrieben, Landwirten und Privatleuten. Sie bekommen praktische Hilfe von verschiedenen Gruppen

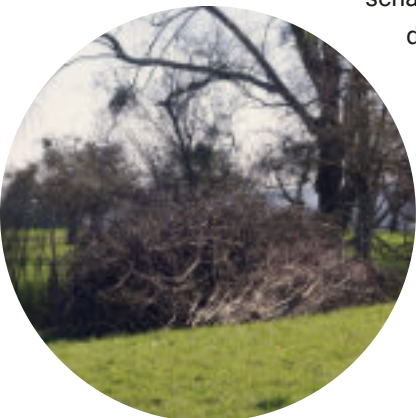
und Initiativen aus der Region: NABU, PflanzreWir, Kinderregewaldteam, Schulklassen, Belegschaften von Unternehmen... Die finanziellen Mittel für Pflanzungen sind derzeit leicht zu erhalten. Viele Firmen und Privatleute, die selbst keine Fläche haben, aber etwas für den Klimaschutz tun wollen, spenden gerne Geld für Pflanzungen.

Wir vom BUND beraten wir verschiedene Gruppen und Initiativen. Wir führen auch selbst Pflanzaktionen mit Kindern und Jugendlichen durch. Mit unseren Baumpatenschaften können wir auch manche Bäume – insbesondere in der Stadt oder auf Streuobstwiesen – finanzieren.

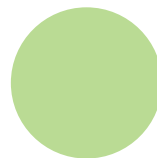
Im Moment fehlen uns vor allem Flächen, auf denen gepflanzt werden kann. Die freien Flächen außerhalb des Siedlungsgebiets werden von Landwirten bewirtschaftet. Wenn sie Streifen ihrer Äcker und Wiesen zur Verfügung stellen, sollten sie für die Ernteaussfälle auch entschädigt werden. In diesem Zusammenhang ist eine gesetzliche Neuregelung wichtig, nach der die Förderung der Bewirtschaftung im FAKT-Programm für die bepflanzten Flächen erhalten bleibt.

Mit dem Pflanzen allein ist es nicht getan. Büsche und Obstbäume müssen regelmäßig geschnitten werden, Hecken muss man sogar abschnittsweise ganz „auf den Stock setzen“. Auch diese Arbeit muss langfristig organisiert und finanziert werden. Dazu haben wir bereits erste Überlegungen angestellt, die wir mit Finanziers und Landwirten diskutieren wollen.

Bisher kann der Grünschnitt nur schlecht verwertet werden und wird oft als „Grünmüll“ entsorgt. Das soll sich durch unser Projekt ändern. Das Schnittgut kann zum Ausgangsmaterial für Pflanzenkohle werden und erhält dadurch einen Wert. Davon handelt Teil 2 unserer Natur-Klima-Offensive.



Pyrolysekraftwerk



Ein Pyrolysekraftwerk für die Region

(Teil 2 unserer Natur-Klima-Offensive)

Hecken und Bäume benötigen für ihr Wachstum Kohlendioxid (CO₂) und bauen den Kohlenstoff in ihre Biomasse ein. So sinkt der CO₂-Gehalt der Atmosphäre und das hilft bei der Begrenzung des Klimawandels. Ob diese positive Wirkung auf das Klima anhält, hängt allerdings davon ab, was mit dem Holz nach der „Ernte“ (Baumfällung, Pflegeschnitt...) passiert.

Wird es verbrannt, verbindet sich der Kohlenstoff aus dem Holz mit dem Sauerstoff der Luft. Er wird wieder komplett als CO₂ in die Atmosphäre freigesetzt – die positive Wirkung ist dahin. Auch wenn das Holz verrottet oder kompostiert wird, wird ein großer Teil des Kohlenstoffs wieder an die Atmosphäre abgegeben. Wird das Holz dagegen als Bau- oder Möbelholz verwendet, bleibt der Kohlenstoff im Holz gespeichert.



Aber nicht alles Holz ist verwendbar. Vor allem „Schwachholz“, also Heckenschnitt oder das Schnittgut aus der Pflege von Streuobstwiesen, wird im Moment höchstens noch als Hackschnitzel verheizt. Das ist nicht nur schlecht für den Klimaschutz sondern auch für die Luftqualität. Je höher der Anteil an Rinde, desto mehr Feinstaub entsteht bei der Verbrennung.

Hier kommt nun die Pyrolyse ins Spiel. Pyrolyse bedeutet, dass das Holz unter Luftabschluss erhitzt und verkohlt wird. Bei der Pyrolyse bleibt mindestens die Hälfte des Kohlenstoffs aus der Biomasse dauerhaft in der Pflanzenkohle gespeichert (natürlich nur, wenn die Pflanzenkohle dann nicht als Brennstoff genutzt wird). Durch Pyrolyse kann also ein Teil des klimapositiven Effekts von Baum-/Heckenpflanzungen dauerhaft erhalten werden. Früher machte man das in einem Kohlenmeiler zur Herstellung von Holzkohle, heute geschieht das in geschlossenen Anlagen unter kontrollierter Energiezufuhr. Auch andere Stoffe können pyrolysiert werden, zum Beispiel Schilf aus der Landschaftspflege oder Abfälle aus der Lebensmittelerzeugung wie Trester, Getreidespelzen oder Maisspindeln.

Pflanzenkohle ist ein wertvoller Rohstoff, der als hochpreisiges Produkt in Landwirtschaft und Industrie immer häufiger Verwendung findet. Und als Nebenprodukt entstehen Pyrolyseöle, die aufgefangen und verwendet werden können.

Ein Pyrolyse-Heizkraftwerk für unsere Region kann mit mit Schnittgut befeuert werden, das aus der Pflege von Hecken und Streuobstwiesen stammt (siehe Teil 1 unserer Natur-Klima-Offensive). Außerdem kann ein Teil des kommunalen Grünmülls verwendet werden. So wird aus Abfall Rohstoff.

Ein solches Kraftwerk sollte an einem Ort gebaut werden, wo sowieso große Mengen geeignetes Material anfallen. Da kommen vor allem die kommunalen Abfallentsorger und Betriebshöfe, Landschaftspflegebetriebe und landwirtschaftliche Betriebszusammenschlüsse in Frage. Für ein Pyrolysekraftwerk suchen wir aus wirtschaftlichen und ökologischen Gründen einen Standort, an dem sich die Prozesswärme gut nutzen lässt, die bei der Pyrolyse entsteht.



Foto: Monika Artlich, BUND

Derzeit sind wir mit der Ausarbeitung einer Projektskizze beschäftigt, die die Zusammenhänge erklärt. Der nächste Schritt ist die Vernetzung der verschiedenen Akteure, die zu einem solchen Projekt beitragen können: z.B. Abfallentsorgungsunternehmen der Kommunen und des Landkreises, Landwirte (und Landwirtschaftsvertreter, z.B. Bioverbände), der Landschaftserhaltungsverband und das Netzwerk Klimaanpassung.

Dazu werden wir Info-Veranstaltungen, Workshops und Exkursionen anbieten. Es gibt schon ein paar Pilotprojekte, die wir vielleicht zum Vorbild nehmen können. Pyrolyse-Heizkraftwerke sind bspw. in Freiburg, im Neckar-Odenwald-Kreis sowie in der Schweiz in Frauenfeld und Basel in Betrieb. Ebenfalls in der Schweiz haben sich mehrere landwirtschaftliche Betriebe zusammengeschlossen und betreiben ein solches Kraftwerk.

Wenn wir genug Informationen gesammelt und Interessierte gefunden haben, starten wir ein Pilotprojekt. Damit wollen wir versuchen, eine Wertschöpfungskette für Restholz und biogene Abfallstoffe zu etablieren. Dazu suchen wir eine oder mehrere Institutionen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit in Pyrolyse-Kraftwerke investieren wollen. Für solche Projekte gibt es im Moment passende Förderprogramme bei Land und Bund.

Maßnahmen zum Klimaschutz kosten oft zusätzliches Geld. Bei unserem Projekt sehen wir eine effektive Maßnahme, mit der die öffentliche Hand mittel- und langfristige sogar noch Geld spart. Dazu brauchen wir eine Wirtschaftlichkeitsberechnung. Sie setzt die Investitions- und Betriebskosten in Relation zu den bisher anfallenden Kosten für die Grünmüllverwertung und zu den Gewinnen aus dem Verkauf von Pflanzenkohle, Pyrolyseöl und Nahwärme.

Mit der Nutzbarkeit der Pflanzenkohle beschäftigt sich Teil 3 unserer Natur-Klima-Offensive.



Kohlenstoffspeicherung



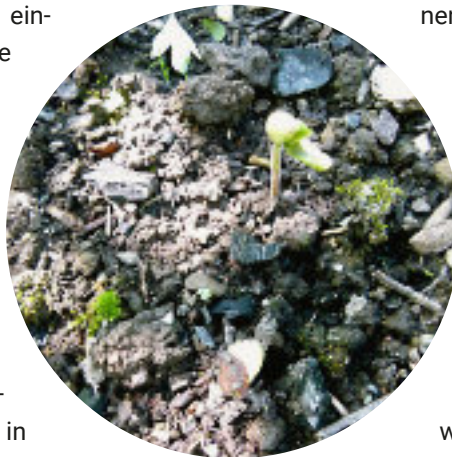
C-Speicherung in der Landwirtschaft

(Teil 3 unserer Natur-Klima-Offensive)

Pflanzenkohle bindet dauerhaft Kohlenstoff. Deswegen ist die durch landwirtschaftliche Nutzung in die Böden eingebrachte Pflanzenkohle eine dauerhafte C-Senke. Die Haltbarkeit von Pflanzenkohle im Boden ist sehr hoch. Von Waldbränden sind die verkohlten Reste teilweise noch nach über 1000 Jahren nachweisbar. Auch die fruchtbaren Terra Preta-Böden, die am Amazonas entdeckt wurden, enthalten jahrhundertealte Kohlereste. Unser Ziel ist, die Pflanzenkohle aus der Pyrolyse (siehe Teil 2 unserer Natur-Klima-Offensive) im landwirtschaftlich genutzten Boden langfristig zu speichern.

Pflanzenkohle hat besondere Eigenschaften. Sie ist sehr porös und hat durch die vielen kleinen Poren eine sehr große Oberfläche. Die Oberfläche von einem Gramm Pflanzenkohle kann über 500 m² betragen! In diesen Poren bindet sie Nährstoffe. Würde ein landwirtschaftlicher Betrieb die Pflanzenkohle einfach in den Boden eingraben, so würde sie diesem die Nährstoffe im Umkreis entziehen und die Fruchtbarkeit des Bodens verringern. Also muss er sie vor dem Einarbeiten mit Nährstoffen „aufladen“. Der Betrieb nutzt sie als Einstreu im Stall, trinkt sie mit Gülle oder Pflanzenjauchen oder kompostiert sie. Derart angereichert wirkt sie im Boden als Langzeitdünger für die Pflanzen, denn die Nährstoffe haften in den Poren der Pflanzenkohle und werden nicht in tiefere Bodenschichten oder ins Grundwasser ausgewaschen.

In der Landwirtschaft wird Pflanzenkohle vielfältig eingesetzt. Nicht nur wegen ihrer guten Eigenschaften als Nährstoffpuffer, sondern weil sie auch in ihren Poren eine große Menge Wasser speichern kann. Das hilft den Ackerböden dabei, dass sie die im Zuge des Klimawandels häufigeren Hitzeperioden besser überstehen können. Pflanzenkohle wird auch als Zuschlagsstoff zur Gülle oder Beigabe zum Viehfutter verwendet. Sie reduziert den Methanausstoß bei der Verdauung der Kühe und macht die Gülle flüssiger, die damit leichter auf dem Acker ausgebracht werden kann.



Weitere Verwendungsmöglichkeiten für Pflanzenkohle gibt es in der Industrie, entweder als Zuschlagsstoff für „Klimaneutralen“ Beton (in der Schweiz von der Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt EMPA zertifiziert) oder als Beigabe zu Dämmmaterialien und anderen Baustoffen. Damit bleibt zwar auch der Kohlenstoff dauerhaft gespeichert, aber man verzichtet auf die positiven Wirkungen für den landwirtschaftlichen Hofkreislauf.

Für ein solches Projekt suchen wir interessierte landwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe und private Gärtner. Auch kommunale Bauhöfe könnten interessiert sein, die Pflanzenkohle bei der Pflanzung von Stadtbäumen einsetzen, weil in der Stadt die wasserspeichernden Eigenschaften der Pflanzenkohle besonders wichtig sind.

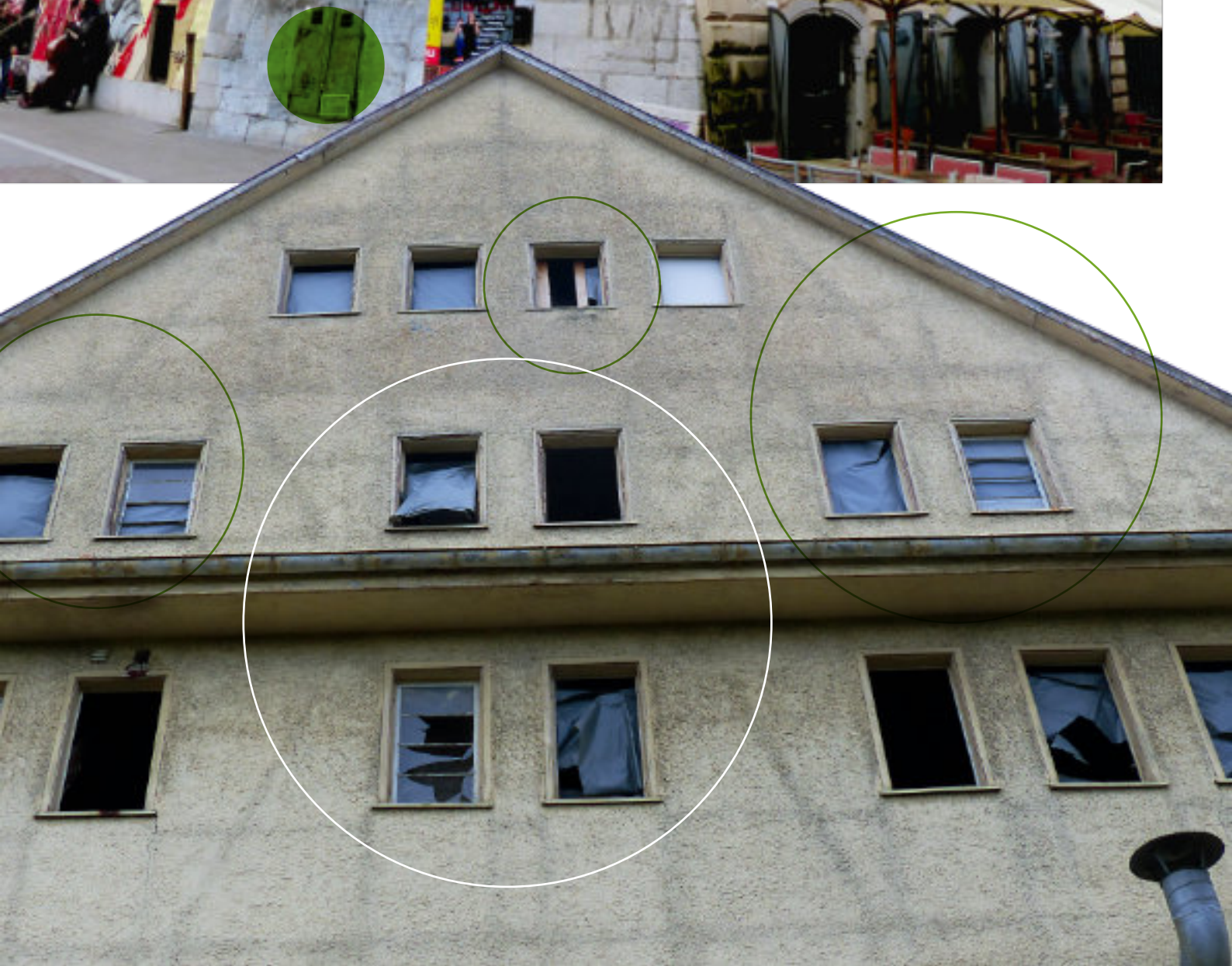
Der BUND wird in einem ersten Schritt Informationen für Pflanzenkohle-Interessierte bereitstellen, z.B. Exkursionen zu landwirtschaftlichen Betrieben, die Pflanzenkohle bereits einsetzen. Wir sprechen auch Landwirte aus unserem Umfeld an und verbreiten die Informationen, beispielsweise durch Vorträge und Presseberichte.

Zusammen mit Teil 1 und 2 unserer Natur-Klima-Offensive (Pflanzoffensive und Pyrolyse) ist für uns auch eine betriebswirtschaftliche Gesamtrechnung aus Sicht eines landwirtschaftlichen Betriebs interessant. Das Ergebnis würde zeigen, ob sich Pflanzungen und der Einsatz von Pflanzenkohle für den Betrieb rechnen, oder ob für die Landwirte ein Zusatzlös notwendig wäre. Über den Nutzen für den Hofkreislauf hinaus erbringen die Landwirte mit der C-Speicherung ja auch eine öffentliche Klimaschutzleistung, die honoriert werden könnte. Dafür nehmen wir Kontakt mit regionalen Hochschulen auf.

Der BUND ist als Katalysator für ein großes regionales Projekt „Natur-Klima-Offensive“ aktiv und bringt die Anfangsenergie auf, damit etwas ins Rollen kommt. Denn dieses Projekt birgt Lösungen gleich für mehrere brennende Probleme unserer Zeit.



Leerstandslotse



Warum ist das Projekt aus unserer Sicht wichtig?

In einer Region mit hohem Wohnungsbedarf sind leerstehende Wohnungen ein Problem. Wenn sie genutzt werden könnten, müsste weniger neu gebaut und weniger landwirtschaftliche Fläche verbraucht werden. Doch die Städte und Gemeinden im Mittleren Schussental trauen sich bisher nicht an dieses Thema heran. Zitate wie „Wir haben keinen Einfluss auf private Besitzer“ oder „Wir haben keine Kapazitäten zur Erhebung des Leerstands“ belegen das. Das wollen wir ändern, indem wir Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

Was wollen wir damit erreichen?

Wir wollen die Wohnungsnot lindern, ohne weiteren Flächenverbrauch.

Wer sind die Zielgruppe(n)?

Städte und Gemeinden im Mittleren Schussental

Wie kann man das umsetzen (einzelne Schritte)?

1. In Rat und Verwaltung ein Bewusstsein für das Thema schaffen: Leerstand ist nicht gleich Leerstand; es gibt verschiedene Gründe für leerstehenden Wohnraum, und nur ein Teil der Probleme lässt sich mit Unterstützung der Kommunalpolitik lösen.
2. Wege zeigen, wie mit einfachen Mitteln innerhalb der Verwaltung die notwendigen Daten erhoben werden können.
3. Gute Beispiele recherchieren, wie andernorts mit leerstehendem Wohnraum umgegangen wird und welche Möglichkeiten zur Aktivierung bestehen. Hier lohnt sich besonders ein Blick über die Grenze ins Nachbarland Vorarlberg.
4. Ein Projekt zur Aktivierung von Leerstand beschließen und das notwendige Personal dafür bereitstellen.



Wie kann man das finanzieren?

Die Schaffung von Wohnraum einerseits und die Verminderung der Flächenversiegelung andererseits sind ureigene Themen der Kommunalpolitik und von der öffentlichen Hand zu finanzieren.

Wer müsste aktiv werden?

Der Stadtrat oder Gemeinderat beauftragt die Verwaltung, aktiv zu werden.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Der BUND unterstützt bei der Ausarbeitung der Argumentation und bei der Recherche guter Beispiele und vermittelt Ansprechpartner*innen in Vorarlberg.



Bau-Infozentrum



Großes Bild: verschmutzte Fassade – Energiesparen ohne Nachhaltigkeit: Ein Putz auf leichten Dämmschichten wie Polystyrol kühlt schneller aus als auf Dämmstoffen, die mehr Masse aufweisen wie z.B. Holzweichfaserplatten. Somit fällt mehr Kondenswasser an. Biozide Anstriche töten die Algen ab. Mit der Zeit werden diese Beschichtungen jedoch ausgewaschen und belasten die Umwelt. Auch wasserabweisende Fassadenbeschichtungen sorgen dafür, dass Feuchtigkeit an der Oberfläche verbleibt. Diffusionsfähige mineralische Putze und Farben hingegen absorbieren vorübergehend Wasser.

Fotos: Günter Tillinger

Interaktives Infozentrum für Bauherren

In der Region soll ein Infozentrum errichtet und betreut werden, indem sich interessierte Menschen über zahlreiche Themen rund um Energieeffizienz in Wohngebäuden informieren können und Impulse und Inspiration zu wohngesundem, ökologischen und nachhaltigem Bauen erhalten. Ein derartiges Infozentrum könnte beinhalten:

- Musterhaus mit interaktiver Station zum Abfragen der Verbraucherdaten (Haustyp, Wohnfläche, Anzahl Fenster usw.),
- Stationen zur Energieeffizienz (Technik, Kosten, Heizung, Beleuchtung, Geräte usw.)
- Stationen zum Verbraucherverhalten (Raumtemperatur, Bedienung Rollläden usw.)
- Station Kleinklima in Räumen, insbesondere Schulräume (Lüften, Heizen, Temperatur, Feuchtigkeit, CO₂)
- Stationen zur Nachhaltigkeit (Lebenszyklus von Baustoffen, Graue Energie, Lebensmittel, Kleidung usw.)
- Station zu neuen Wohnformen (Tiny House, Modulares Bauen usw.)
- Vorstellung von Gewerken (Infos, Exponate)
- Experimentierraum, v.a. für Schüler*innen
- Seminarraum für Erwachsenenbildung
- Materialien für Veranstaltungen außer Haus

Bauen und Wohnen gehören zu den ressourcen-, energie- und abfallintensivsten Bereichen überhaupt. So ist das Bauen für 40% des weltweiten Rohstoffverbrauches verantwortlich. In Deutschland etwa landen 90% aller mineralischen Rohstoffe (Metalle, Steine, Erden) in der Bauindustrie. Über ein Drittel unseres Energieverbrauchs entfällt auf den Gebäudesektor.

Das beim Abriss von Gebäuden anfallende Material wird bisher nur schlecht oder gar nicht verwertet. Dadurch entsteht mehr als die Hälfte des deutschen Abfalls im Baugewerbe.

Selbstverständlich muss jede Bautätigkeit hohen Umweltstandards genügen. Hierzu gehören höchste Energieeffizienz sowie nachhaltige und gesunde Baustoffe. Als »graue Energie« wird diejenige Energie bezeichnet, die nötig ist, um ein Haus zu errichten. Sie übersteigt mittlerweile häufig die Energiemenge, die anschließend während der Nutzung des Hauses verbraucht wird. Langlebige und nachhaltig geplante Gebäude tragen deshalb entscheidend zum Klimaschutz bei. Wenn nachwachsende Rohstoffe wie Holz oder Hanf verwendet werden, können Gebäude zum Speicher von CO₂ werden.

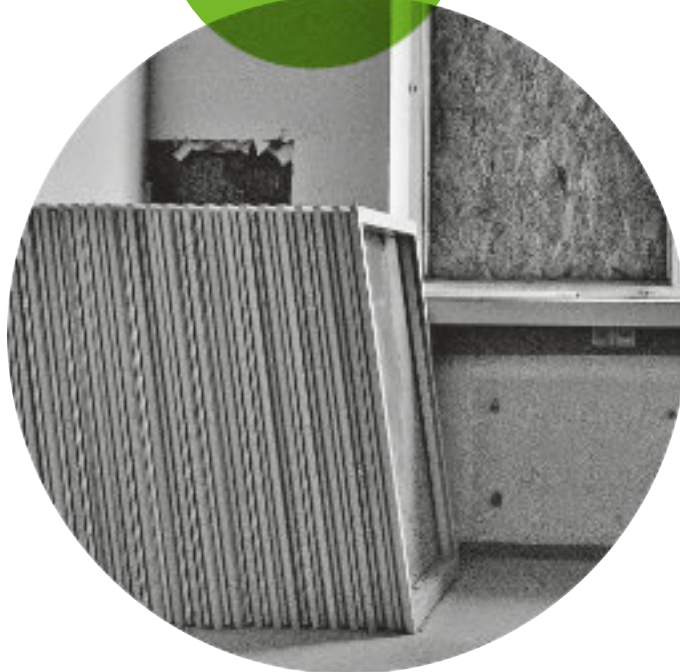
Ein Infozentrum für Bauherren fungiert auch als Alternative bzw. Ergänzung zur jährlichen Ausstellung Hausplus. Das ständige Angebot sollte fortlaufend aktualisiert werden und über neue Erkenntnisse im Bereich des ressourcenschonenden und energieeffizienten Wohnens informieren sowie Auskunft geben zu Förderprogrammen usw.

Das Infozentrum richtet sich an Verbraucher*innen, die selbst bauen oder sanieren/renovieren wollen, aber auch Unternehmer*innen und Schulen und alle, die am Energiesparen und allgemein an Nachhaltigkeit im Wohnbereich interessiert sind.

Ein möglicher Ort für ein derartiges Bauherren-Infozentrum könnte beispielsweise das WLZ-Lagerhaus am Bahnhof Ravensburg sein, in das auch das städtische Technische Rathaus einziehen wird.



Baustoffbörse





Baustoffwiederverwendung/Börse

Warum ist das Projekt aus unserer Sicht wichtig?

Zur Zeit ist ein Bauboom ohnegleichen, und ein Ende ist nicht in Sicht. Nicht nur die Flächen sind knapp, sondern auch alle möglichen Rohstoffe. Der Rohstoffmangel führt dazu, dass viele Baufirmen lieber etwas mehr Material kaufen als sie eigentlich brauchen würden. Und wenn dann kein ausreichender Lagerraum auf dem Betriebsgelände vorhanden ist, wird einiges entsorgt.

Und auch beim Abbruch von Bestandsgebäude fallen Materialien und Elemente an, die wieder verwendet werden können – schonenden Abbruch einmal vorausgesetzt. Das geschieht auch zum Teil, aber bisher vor allem auf der Ebene zufälliger Informationen und persönlicher Beziehungen.

Was wollen wir damit erreichen?

Eine systematisch geführte und gut sortierte Baustoffbörse verringert den Verbrauch von Rohstoffen und Energie und kann in begrenztem Umfang auch die Baukosten verbilligen.

Wer sind die Zielgruppe(n)?

Handwerk, Bauherren.

Wie kann man das umsetzen?

Als Betreiber käme entweder ein Müllentsorger (Fa Bausch, Fa. Baumgärtner) oder eine private unternehmerische Initiative in Frage. Es gibt auch Bauteillbörsen, die von gemeinnützigen Trägern unterhalten werden und beschützte Arbeitsstätten bieten. Ein einmaliger „Runder Tisch“ mit den genannten Akteuren und der Kreishandwerkerschaft reicht aus, um abzuschätzen, ob ein potentieller Projektträger gefunden werden kann.

Ist dies der Fall, geht es im zweiten Schritt um eine geeignete Örtlichkeit. Eine Baustoffbörse hat einen relativ hohen Platzbedarf, und einiges muss auf jeden Fall trocken gelagert werden. Ein großes Problem ist also ein geeigneter Lagerplatz, möglichst mit einem großzügigen Bestandsgebäude. Hier können vielleicht die Städte und Gemeinden beratend unterstützen.

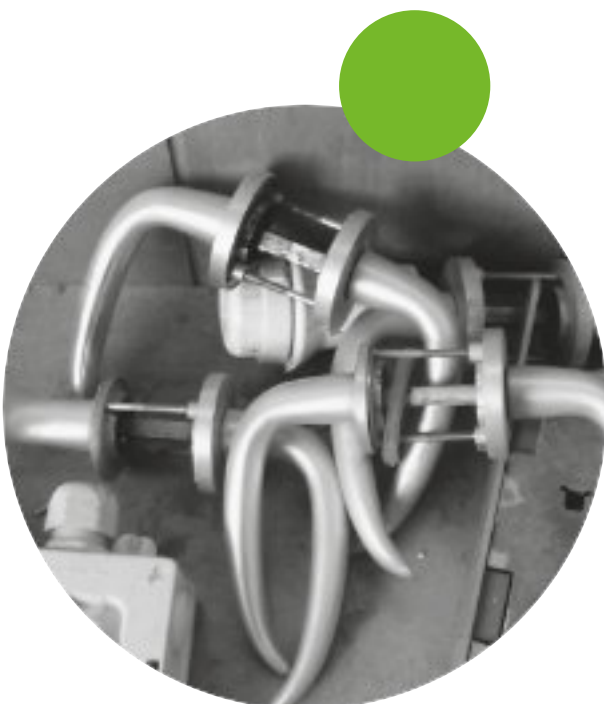
Wie kann man das finanzieren?

Die Finanzierung muss über den Verkaufspreis erfolgen. Möglicherweise kann eine Anschubfinanzierung gefördert werden. Wenn ein sozialen Unternehmen als Projektträger auftritt, kann das Projekt von den bestehenden Unterstützungsleistungen der öffentlichen Hand profitieren.

Wer müsste aktiv werden?

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Der BUND Ravensburg könnte zusammen mit dem Gemeindeverband Mittleres Schussental zu einem Runden Tisch einladen und gute Beispiele recherchieren.



Ökologische Ausschreibungen



Recyclingmaterialien bei Ausschreibungen und Beschaffung

Idee

Papier, Beton, Kunststoffe – all das lässt sich recyceln und vermarkten – wenn die Nachfrage stimmt. Doch daran hapert es.

Obwohl Recycling-Produkte in aller Regel in bester Qualität zur Verfügung stehen und die anspruchsvollen Normen erfüllen, werden sie zu selten verwendet.

In Ausschreibungen und Beschaffungsrichtlinien der öffentlichen Hand sollten diese Produkte zumindest beim Einholen von Angeboten explizit eingefordert werden.



Wie kann man das finanzieren?

Budgets müssen dafür angepasst und Mindestquoten festgelegt werden.

Wer müsste aktiv werden?

Kommunen und Gemeindeparlamente

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Der BUND verwendet selbst Recyclingprodukte und formuliert entsprechende Umweltschritte.

Infos:

- Blauer-Engel-Produkte finden Sie unter: <https://www.blauer-engel.de>
- Recycling-Beton Qualität (Vortrag Architects4Future)
- Leitfäden zur nachhaltigen Beschaffung: <https://www.nachhaltige-beschaffung.info>

Warum ist das Projekt wichtig?

Recycling schont Rohstoffe (Holz, Kies, Erdöl), Wasser und Energie. Die Umwelt- und Klimaschutzbilanz ist deutlich besser als bei Frischprodukten.

Was wollen wir damit erreichen?

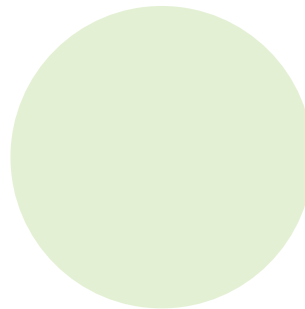
Die öffentliche Hand muss Vorbild sein und den Konsum von Recyclingprodukten ankurbeln.

Wer sind die Zielgruppen?

Kommunen, Firmen, Schulen und kirchliche Einrichtungen

Wie kann man das umsetzen?

Die Städte und Gemeinden müssen in ihren Ausschreibungen und in ihren Beschaffungsrichtlinien Recyclingprodukte fordern und fördern – beim Hochbau, Tiefbau und der Beschaffung von Schul- und Büromaterialien.



Betonrecyclinganlage



Betonrecyclinganlage im Kreis Ravensburg

Idee

Beton aus Recyclingmaterialien schont das Klima und die Ressourcen – es wird weniger Frischkies und weniger Energie benötigt. 8% der Klimagase werden weltweit im Zusammenhang mit der Zement- und Betonherstellung emittiert!

Warum ist das Projekt wichtig?

Wir brauchen eine Beton-Recyclinganlage im Kreis Ravensburg, um die Abbruchmaterialien aus der Region zu verwerten und Baustellen mit kurzen Wegen zu bedienen. Die nächstgelegenen Anlagen befinden sich in Kirchheim/Kreis Esslingen und in Bayern.

Was wollen wir damit erreichen?

Eine solche Anlage könnte in einem Gewerbegebiet an der Bahnlinie oder in einer frisch ausgebeuteten Kiesgrube entstehen. Damit wäre eine sinnvolle Folgenutzung bzw. eine wirtschaftliche Perspektive verbunden und ein umweltfreundlicher Transport gewährleistet.

Wer sind die Zielgruppen?

Kommunen, Kiesabbau-Firmen, Recycling-Unternehmen, Industrieverband Steine und Erden Baden-Württemberg e.V. (ISTE),

Wie kann man das umsetzen?

Zunächst müssen Flächen akquiriert werden und in den Fachplänen (Regionalplan, Flächennutzungsplan) ausgewiesen und gesichert werden. Mögliche Investor*innen und Firmen sind anzusprechen (z.B. von Landrat oder (Ober)bürgermeister*in). Denkbare Partnerfirmen sind die Firma Rinninger in Wangen oder Meichle & Mohr in Kressbronn. Das Vorhaben könnte als Leuchtturm-Projekt zusammen mit dem ISTE entwickelt werden.

Wie kann man das finanzieren?

Es ist zu prüfen, ob Fördermittel aus LEADER-Mitteln oder aus dem Rohstoffentwicklungskonzept des Landes für ein derartiges Vorhaben zu Verfügung stehen.

Wer müsste aktiv werden?

Die Initiative müsste vom Land oder vom Landrat ausgehen und könnte Teil eines Biosphärenprojektes sein.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Der BUND könnte mit möglichen Partnerfirmen sprechen und für die Idee werben.

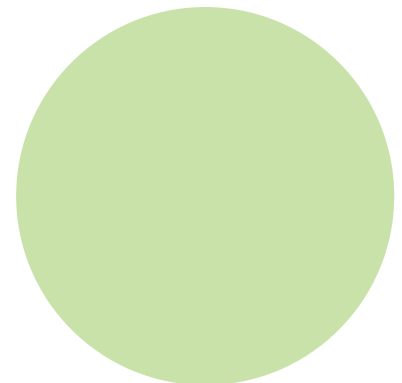
Infos:

- Vortrag Gemeindehalle Baienfurt im Herbst 2020
- Recyclingfirma Fees
- Kreislaufwirtschaft-Seminar – K³ Kompetenzzentrum Kreislaufwirtschaft Kirchheim/T. (feess.de)
- Vortrag von Charlotte Bofiger, gehalten bei Katholische Arbeiterbewegung (KAB): Klimagerechtigkeit-Aktionen. Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart (kab-drs.de); Veranstaltung Nr. 3

Ausgebeutete Kiesgruben könnten Standort für ein Betonrecyclingwerk sein:

links oben: Kiesgrube Hintermoos, nördlich L317. Foto: Ulfried Miller

links unten: Kiesabbau in Wolfegg-Weberholz.
Eigentümer: Fürstliches Haus Waldburg zu Wolfegg. Foto: LUBW



Pocket Parks



Hinter der Kneipe „Räuberhöhle“



Der Platz hinter dem Amtsgericht Ravensburg könnte auch ein Park sein, denn das Parkhaus Raueneck ist fußläufig erreichbar.
Foto: Corinna Tonoli

Pocket Parks im Schussental

Idee

In den Städten und Ortschaften steigt die Versiegelung durch Innenverdichtung. Um so wichtiger ist es, dass kleine „Mikroparkflächen“ erhalten und neu geschaffen werden.

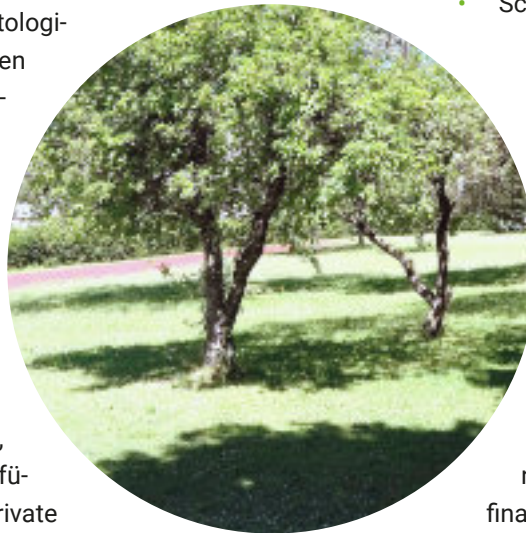
Sie wirken ausgleichend auf die zunehmende Sommerhitze, steigern die nächtliche Abkühlung der Innenstädte und schaffen Aufenthaltsqualität in der Stadt.

Warum ist das Projekt wichtig?

Die Abkühlungseffekte innerstädtischer Grüninseln wurden durch klimatologische Untersuchungen im Rahmen der Fortschreibung des Flächennutzungsplanes belegt.

In Ravensburg fehlen Plätze mit Aufenthaltsqualität – ohne Konsumzwang, mit Spielmöglichkeiten für Kinder und Sitzgelegenheiten für ältere Menschen.

Immer wieder wird Baumsponsoring angeboten, für das keine Flächen zur Verfügung stehen. Hier könnten private Mittel sinnvoll für das Gemeinwohl eingesetzt werden – z.B. im Rahmen eines WIFO-Parks.



Wie kann man das umsetzen?

Zunächst müssen Flächen akquiriert werden.

Gut geeignet sind:

- der Parkplatz bei der evangelischen Stadtkirche
- der ehemalige Biergarten bei der Räuberhöhle, in dem ohne Not und konkrete Bauvorhaben bereits vor zehn Jahren zwei große Linden gefällt wurden. Seither liegt die Fläche brach!
- Der Parkplatz hinter dem Amtsgericht Ravensburg – das Parkdeck Raueneck ist fußläufig fünf Minuten entfernt
- Parkplatz Polizei Oberamteigasse
- Parkplatz Scheffelplatz/Kuppelnau
- Parkplatz Oberschwabenhalle
 - Schussenpark

Wie kann man das finanzieren?

Es gibt Fördergelder des Bundes und des Landes im Zuge der Klimawandelanpassung (siehe Schussenpark).

Private fragen immer wieder nach Pflanzmöglichkeiten und möchten der Stadt, aber auch Vereinen Bäume spenden.

Das WIFO könnte sich positiv profilieren und einen kleinen Park des Handels finanzieren und Stück für Stück umsetzen

Wer müsste aktiv werden?

Kommunen müssen alle geeigneten öffentlichen Flächen zur Verfügung stellen.

Kirchen sollten ihre Flächen einbringen.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

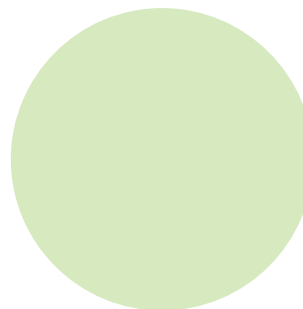
Der BUND könnte Baumpaten gewinnen, die Baumpflanzungen finanzieren.

Was wollen wir damit erreichen?

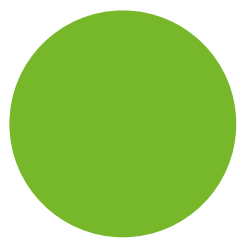
Mehr grüne Inseln in der Innenstadt – gut verteilt und öffentlich zugänglich.

Wer sind die Zielgruppen?

Kommunen, Firmen, Bürger*innen, Wirtschaftsforum (Wifo), Kirchen



Park statt Parken



Warum ist das Projekt aus unserer Sicht wichtig?

Ein Park ist für die Menschen da. Spaziergänger können flanieren, Kinder spielen, andere sitzen auf einer Bank und lesen oder verzehren ihr Mittagessen. Auch Veranstaltungen (z.B. Sport, Konzerte, Spielmobil, Open-Air-Kino) können im Sommer in einem Park stattfinden. Ein Park in der Stadt erhöht die Lebensqualität und Attraktivität der Stadt. Voraussetzung ist eine gewisse Größe, eine freie Fläche und viele Bäume. Bäume sind einer der wichtigsten CO₂-Speicher, Sauerstoffproduzenten, Luftreiniger, Schattenspendler und kühlen ihre Umgebung durch Wasserabgabe. Ravensburg hat keinen großen Park, der den Bürger*innen zur Naherholung dienen könnte. Das wäre aber wichtig, wenn die Sommer immer heißer werden. Dann brauchen wir eine kühlende Insel für das innerstädtische Klima. Die einzige Fläche in der Nähe des Ravensburger Stadtzentrums, die dafür groß genug ist, ist der Scheffelplatz.

Was wollen wir damit erreichen?

Verbesserung des Klimas, der Luftreinheit und Lebensqualität durch Grün, Schatten und kühlende Wirkung.

Wer sind die Zielgruppen?

Bürger*innen, Arbeitnehmer*innen, Eltern mit Kindern, Besucher*innen, Tourist*innen...

Wie kann man das umsetzen?

Es braucht eine gute stadtplanerische Konzeption, am besten einen städtebaulichen Wettbewerb. Die Kriterien für die Ausschreibung werden mit Hilfe eines Bürgerbeteiligungsprozesses gefunden.

Eine Ausweichmöglichkeit für das Rutenfest bietet der Parkplatz an der Oberschwabenhalle. Hier kann der Rummelplatz mit den Bierzelten sein.

Zum Parken gibt es ausreichend Parkhäuser in Ravensburg, dort wird auch viel flächensparender geparkt. Es wäre auch vorstellbar, auf einem Teil des Parkplatzes an der Oberschwabenhalle ein weiteres Parkhaus zu errichten.

Wie kann man das finanzieren?

Die Anpassung an die Klimakrise muss ohnehin finanziert werden. Dazu werden in Zukunft auch Fördermittel zur Verfügung stehen. Ansonsten ist eine solche Infrastruktur eine Aufgabe für den städtischen Haushalt. Die oben beschriebenen positiven Effekte sind so groß, dass die Kosten für die Sanierung des Untergrunds und die Anlage des Parks tragbar erscheinen.



Schussenaufwertung



Bürgerworkshop



FFH-Schutzgebiet an der Schussen

Alternative Schussenaufwertung

Schon seit dem ersten Wahlkampf von OB Rapp um das Ravensburger Bürgermeisteramt ist die Aufwertung der Schussen ein Thema in der Stadt. Das Gebiet fristet jenseits der Bahnlinie ein Schattendasein. Dabei könnte es für die Bürgerinnen und Bürger der Stadt ein attraktiver Naherholungsraum sein.

Als erste Schritte fanden im Jahr 2016 eine Analyse und ein Bürgerworkshop statt. 2018 war dann eine städtebauliche Rahmenplanung für das angrenzende Industriegebiet die Grundlage für eine Förderung als Sanierungsgebiet. Eines der Oberziele für das Sanierungsgebiet „An der Schussen“ heißt: „Aufwertung des Gebietes u. a. durch die Erlebarmachung der Schussen und deren Umfeld“.

Der nächste Schritt war dann ein Ideenwettbewerb zu einem „Schussenspark“. 2020 erhielt die Stadt Ravensburg eine Förderzusage als „sehr innovatives Modellprojekt für erlebbare und klimaresiliente urbane Räume“. Die Fläche entlang der Schussen soll zum begehbaren, von Wildwuchs und Insektenhabitaten geprägten Klimafreiraumkorridor umgestaltet und durch einen neuen, offen gestalteten Flusspark aufgewertet werden, so der Förderantrag. Im Frühjahr 2022 gab es dazu ein Fachgespräch und einen (virtuellen) Bürgerworkshop.

Soweit der Planungsstand. Bisher bewegen sich die Planungen im Bereich der Visionen und grundsätzlichen Überlegungen. Das ist für den BUND der richtige Zeitpunkt, seine Überlegungen zu Gehör zu bringen. Deswegen haben wir an den verschiedenen Planungsworkshops teilgenommen und skizzieren nun hier unsere Ziele.

Auf der einen Seite ist die Schussen am Bahnhof ein zu wenig genutzter Erholungsraum in unmittelbarer Stadtnähe. Auf der anderen Seite ist der Fluss mit seinen Begleitgehölzen ein FFH-Gebiet mit einer besonderen Bedeutung für gefährdete Fisch- und Fledermausarten. FFH-Gebiet bedeutet, dass die Schussen mit ihren Ufergehölzen nach der europäischen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie einen besonderen

Schutzstatus hat. Das verlangt eine sorgfältige Planung, damit keine Nutzungskonflikte entstehen.

Was muss aus ökologischer Sicht beachtet werden? Vor allem die „Kontaktzone“ zwischen Wasser und Land muss vergrößert werden. Mehr Ufer bedeutet, dass mehr

Kleinlebensräume entstehen. Dabei müssen die Planerinnen und Planer allerdings aufpassen, dass sie durch eine Verbreiterung des Bachbetts den Wasserspiegel nicht zu sehr absenken. Denn auch in trockenen Sommermonaten muss für die Fische ausreichend Wasser vorhanden sein. Und das Wasser darf sich nicht zu sehr erwärmen. Dafür kann sich an den Rändern Röhricht und eine Weichholzaue entwickeln. Die Selbstreinigung des Gewässers und Lebensraumqualität wird dadurch verbessert. Das bedeutet gleichzeitig, dass nicht Uferstreifen, Terrassen o.ä. auf breiter Front den Zugang zum Wasser ermöglichen, sondern einzelne Treppen und Stege.

Warum überlässt der BUND die Planung nicht einfach den Experten, die dafür bezahlt werden? Als Planerinnen und Planer werden in der Regel städtebauliche Planungsbüros angefragt. Sie haben nur eine geringe Expertise zu ökologischen Zusammenhängen. Ihre Themen sind Urbanität, Naherholung und Erlebnisräume. Dabei besteht die Gefahr, dass der Status der Schussen als FFH-Gebiet übersehen wird und die Planungen nicht umsetzbar sind. Das haben die eingereichten und prämierten Projekte beim Ideenwettbewerb deutlich gemacht.

Der BUND wird frühzeitig im Planungsprozess aktiv, damit Maßnahmen, die zur Aufwertung der Schussen diskutiert werden, auch die ökologische Qualität des Ortes berücksichtigen. Wenn wir solcherart Zielkonflikte gar nicht erst entstehen lassen oder frühzeitig lösen können, beschleunigen wir die Planung. Das unterstützen wir durch unsere Öffentlichkeitsarbeit. Die Schussen ist unser bevorzugtes Exkursionsziel für Schulen und Stadtnatur-Führungen.



Verkehrsberuhigung



Innenstadt verkehrsberuhigt

Mit Blick zurück hat sich die Verkehrssituation in der Ravensburger Innenstadt seit vielen Jahren nicht wesentlich verbessert. Seit der Sperrung des Marienplatzes für den Durchgangsverkehr Ende der 1980er Jahre sind nur noch kleine Fortschritte zu verzeichnen. Der größte davon ist sicherlich seit letztem Jahr die Sperrung des Gespinstmarkts für den Verkehr.

Aber manche Schritte sind aus unserer Sicht auch Rückschritte. Beispielsweise hat sich die Busanbindung der zentralen Innenstadt verschlechtert, sowohl beim Zeittakt als auch bei den Gehdistanzen zur nächsten Bushaltestelle. Und das in einer Zeit, in der die Förderung des ÖPNV Vorrang haben sollte. Auch die Situation der (überdachten) Fahrradabstellplätze in der Innenstadt ist immer noch unbefriedigend. In einzelnen Straßen ist der Verkehr zu stark.

Die Diskussionen der letzten Jahre wurden immer nur punktuell geführt: Hier der Gespinstmarkt, da die Burgstraße und dann wieder der südliche Marienplatz. Es fehlt ein Gesamtkonzept. Darin muss klar herausgearbeitet werden, wie der „Modal Split“ in der Innenstadt aussehen soll und welche Rolle vor allem Fußgänger, Radfahrer und Personen mit eingeschränkter Mobilität darin spielen. Außerdem braucht es kluge Lösungen für den Warentransport (Belieferung und Einkaufende).



Wie kann man das umsetzen?

1. Der erste Schritt dazu ist eine gute Analyse der heutigen Situation. Dazu sollten die Verantwortlichen einmal andere Städte und Gemeinden mit großen verkehrsberuhigten Bereichen und Fußgängerzonen befragen: Konstanz, Friedrichshafen, Wangen und Weingarten, aber auch kleinere Gemeinden wie Bad Saulgau oder Isny: Was meint die Politik, was meinen die Bürger? Was sagen die ansässigen Einzelhändler zu ihrer Fußgängerzone? Ist sie ein Problem oder bringt sie nicht eher einen Mehrwert für's Geschäft? Solche Aussagen sind wichtig, denn oft werden die Diskussionen vom Gefühl und von Abwehrreflexen beherrscht. Außerdem könnte die Stadt eine Passanten-Befragung durchführen (z.B. mit Schüler*innen, die das Thema in den Unterricht integrieren). Eine automatisierte Verkehrszählung per Kamera an neuralgischen Punkten lässt sich einfach durchführen. Mit der entsprechenden Software, die die Daten schon während der Speicherung anonymisiert, gibt es auch keine Probleme mit dem Datenschutz.
2. Ein guter zweiter Schritt sind Planungs-Pavillons vor Ort mit Bürgerinnen und Bürgern sowie mit Anwohner*innen, außerdem mit dem Einzelhandel, der Gastronomie und anderen Interessengruppen. Planungen an Ort und Stelle haben den großen Vorteil, dass man die Verkehrssituation direkt vor Augen hat und nicht Pläne lesen und verstehen muss. Die gesammelten Ideen sind eine weitere Grundlage für ein Verkehrskonzept für die ganze Innenstadt. Es ist dabei wichtig, dass die Ideen nicht einfach nur strukturiert aufgelistet werden. Eine solche Sammlung von Wünschen erlaubt keine zielgerichtete Planung. Hier kann sich jeder die Punkte herauspicken, die den eigenen Vorstellungen und Interessen entsprechen. Wichtig ist, dass die Ideensammlung gut ausgewertet wird: Was sind die mehrheitsfähigen Ziele für den Stadtverkehr, die den einzelnen Ideen zugrunde liegen?
3. Die so ermittelten Informationsgrundlagen und Ziele werden mit dem Gemeinderat diskutiert. Das Ergebnis wird der Öffentlichkeit präsentiert. Dazu sollte es eine Informationsveranstaltung mit guter Mitsprachemöglichkeit geben. Danach werden die gesammelten Informationen und Planungsgrundlagen an ein Verkehrsplanungsbüro übergeben.

Der BUND bringt sich mit seinen Mitgliedern und Hauptamtlichen gerne konstruktiv in einen solchen Planungsprozess ein.

1-Euro-Ticket



1-Euro-Ticket im Bus

Warum ist das Projekt aus unserer Sicht wichtig?

Wir wollen, dass mehr Menschen den Bus nutzen. Dazu muss er billiger werden, denn die Kosten sind im Vergleich zum Auto zu hoch. Das ist nicht attraktiv.

Vorarlberg macht es vor. Der Vorarlberger Verkehrsverbund hat ein 365-€-Jahresticket im Angebot. Dazu muss man wissen, dass Vorarlberg eine getaktete S-Bahn im Tal zwischen Bregenz und Bludenz verkehren lässt und ein dichtes Busnetz bis in die Dörfer unterhält. Zum Vergleich: Vorarlberg hat eine Fläche, die etwa zwei Drittel der Fläche des Landkreises Ravensburg bedeckt. 90% der Landesfläche ist Berggebiet mit voneinander getrennten Talschaften, was eine besondere Herausforderung für den ÖPNV darstellt. Ein 365-€-Jahresticket sollte also auch im Kreis Ravensburg realisierbar sein. Parallel dazu braucht es aber auch billigere Einzelfahrscheine. Viele Menschen fahren nicht regelmäßig mit dem Bus – z.B.: weil sie viel mit dem Rad fahren (außer bei schlechtem Wetter), weil sie immer wieder unterschiedliche Ziele ansteuern, weil sie nur dreimal in der Woche in die Stadt zum Einkaufen möchten usw. Auch für diese Menschen braucht es ein preislich attraktives ÖPNV-Angebot. So wie das 1-Euro-Ticket, das zum Beispiel die Stadt Radolfzell anbietet.

Was wollen wir damit erreichen?

Das 1-Euro-Ticket ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz. Im Verkehrsbereich sind wir noch weit davon entfernt, die CO₂-Einsparziele zu erreichen. Dazu müssten die Menschen öfters mal ihren privaten PKW stehen lassen (selbst wenn er elektrisch betrieben wird). Im Idealfall verzichten sie sogar ganz aufs Auto – oder zumindest auf den Zweitwagen in der Familie.

Dazu braucht es einen Anreiz. Im Studium der Verkehrswissenschaften lernt man schon in den ersten Semestern, dass ein nennenswerter Umstieg vom Auto auf den ÖV nur dann gelingt, wenn gleichzeitig zwei Arten von Maßnahmen geplant werden: Maßnahmen, die den ÖV attraktiver machen, und Maßnahmen, die das Autofahren unattraktiver machen. Unser Vorschlag ist ein Baustein dazu.

Wer sind die Zielgruppe(n)?

Die ganze Bevölkerung, die in der Nähe einer Bushaltestelle wohnt (und nicht nur diejenigen, die mangels Führerschein auf den Bus angewiesen sind).

Wie kann man das umsetzen (einzelne Schritte)?

1. Einführung eines Jahrestickets. Da dieses schon existiert (in Form von 12 Monatstickets), braucht nur noch an der Preisschraube gedreht werden.
2. Einführung von verbilligten Einzelfahrscheinen. Für eine elektronische Bezahlung per Smartphone braucht es keine nennenswerten Änderungen; nur der Tarif muss angepasst werden. Für Menschen ohne Smartphone können Einzelfahrscheine in Form von Abreissblöcken verkauft werden, mit denen man bei dem/der Fahrer*in bezahlen kann. Das geht schneller als die bisher übliche Bezahlung mit Bargeld. Und ist bei einem 1-Euro-Ticket unproblematisch zu lösen.

Wie kann man das finanzieren?

Klimaschutz kostet Geld. Bisher wird von Seiten der Städte und Gemeinden der private Autoverkehr wesentlich höher subventioniert als der ÖV (Straßenbau, Parkplätze, Parkhäuser uvm.). Aus Gründen des Klimaschutzes müssen die Subventionen auf den ÖV und den Rad- und Fußgängerverkehr umgelenkt werden.

Wer müsste aktiv werden?

Der Gemeinderat in jeder Stadt oder Gemeinde mit einem politischen Grundsatzbeschluss, denn die Gemeinden sind die Träger des ÖV.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Bewusstseinsbildung und Aufklärung betreiben, Lobbyarbeit



Fahrrad-Schnellstraße



B 30 zweispurig – Fahrrad-Schnellstraße

Idee

Die Hauptachse durch das Schussental verläuft von der Oberschwabenklinik in Ravensburg bis zur Einmündung der L 317 in Weingarten vierspurig. Parallel verläuft eine Umgehungsstraße. Eine Verlagerung des Verkehrs aus der Stadt hinaus gelingt nur, wenn der Straßenraum knapp ist. Der Anreiz einer schnellen Umfahrung allein genügt dazu nicht, das ist eine Lektion aus dem ersten Semester Verkehrsplanung.

Auf der anderen Seite ist der öffentliche Verkehrsraum knapp. Die Situation für Radfahrer*innen ist in diesem Streckenabschnitt unbefriedigend, obwohl das eine der Hauptverbindungsachsen im Schussental ist. Es liegt also nahe, zwei Spuren für den Autoverkehr zu sperren und den Radfahrer*innen zur Verfügung zu stellen.

Warum ist das Projekt wichtig?

Wir brauchen dringend eine Verlagerung des Verkehrs – weg vom Auto und hin zu Bus, Fahrrad- und Fußgängerverkehr. Dazu braucht es Anreize, zum Beispiel eine komfortable Infrastruktur. Nur so können wir die Klimaschutzziele im Verkehrsbereich erreichen, denn davon sind wir noch sehr weit entfernt.

Außerdem würde eine Verlagerung des Verkehrs auch die Luftqualität verbessern, denn der motorisierte Individualverkehr ist eine der Hauptgründe für schlechte Luft (NOx durch Dieselabgase und Feinstaub durch Rußpartikel, Reifen- und Bremsenabrieb).

Beides – Hitzewellen aufgrund des Klimawandels und schlechte Luft bei Inversionswetterlagen – schaden der Gesundheit und sind vor allem für ältere Menschen, Kinder und Menschen mit schlechter Gesundheit eine große Belastung, die bis hin zu einer höheren Sterblichkeitsrate führt.

Was wollen wir damit erreichen?

Mehr Fahrradverkehr im Schussental – leise, schadstoffarm und gut für die Fitness.

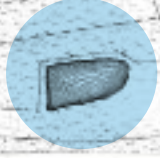
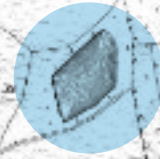
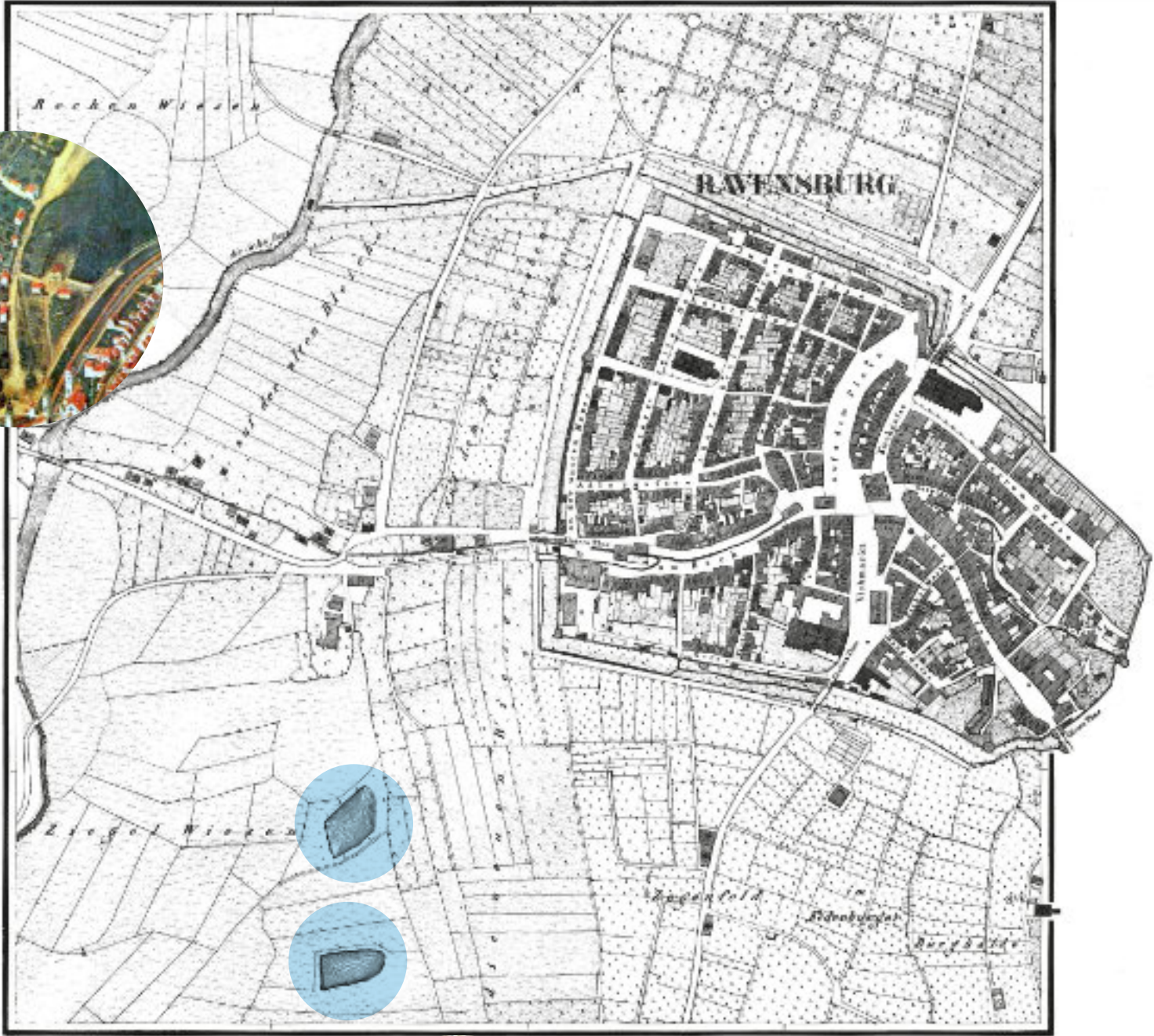
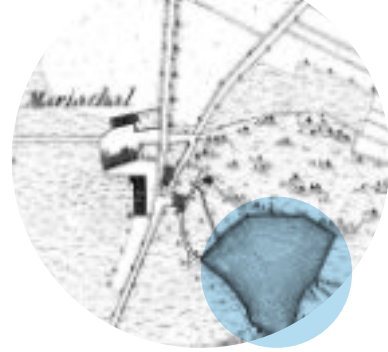
Wer sind die Zielgruppen?

Wieder mal die Verkehrsplaner*innen...

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Information und Aufklärung

Alte Weiher



Katasterblatt von 1825

Abbildungen: Landesarchiv Baden-Württemberg



Alte Weiher in Ravensburg wieder neu anlegen

Idee

Zählen wir alle Weiher zusammen, die auf Ravensburger Gemarkung jemals existierten, dann kommen wir auf mindestens 129 (nachgewiesene Weiher). Sie alle wurden irgendwann im Laufe der letzten Jahrhunderte genutzt. Anfang des 19. Jahrhunderts waren es 70 oder etwas mehr, im Jahr 1985 nur noch 30. Die Zahl hat sich seither weiter verkleinert. Zu den wenigen heute verbliebenen gehören zum Beispiel Flappachweiher, Metelisweiher, Adelsreuter Weiher und der kleine Rahlenweiher.

Das muss nicht so bleiben. Verschwundene Weiher könnten wieder neu angelegt werden. Eine ganze Reihe guter Gründe spricht dafür.

Warum ist das Projekt wichtig?

Die Weiher halten Niederschlagswasser zurück (Schwammwirkung), in Trockenperioden können sie zur Bewässerung genutzt werden (Obst- und Gemüsebau). Sie bieten uns Erholungs- und Freizeitwert: im Sommer Abkühlung, Baden, Schwimmen; im Winter Eisfläche). Noch wertvoller sind sie für die Artenvielfalt der Tiere (Amphibien, Libellen, Wasservögel).

Was wollen wir erreichen?

Wir möchten, dass mindestens zwei Weiher im Ravensburger Wald und ein Weiher im Offenland wieder neu angelegt werden, am besten an ihrem alten Standort. „Vergessene“ Orte, die wir zur Wiederbelebung vorschlagen: zum Beispiel die Waldweiher bei Bavendorf und in Adelsreute, der Weichholzweiher in Wernsreute oder die Fischgruben am Andermannsberg („Erlers Gruben“).

Wer sind die Zielgruppen?

Land- und Forstwirte, Stadt und Ortschaft Taldorf, Bürger*innen.

Wie lässt sich das umsetzen?

Erster Schritt sind Gespräche mit Eigentümern der ehemaligen Weiherstandorte: Unter welchen Bedingungen wären sie bereit, den Weiher wieder anlegen zu lassen? (Tauschgrundstück anbieten!). Da kommt bald die Finanzierungsfrage hinzu (siehe unten). Wenn sie geklärt ist, folgt das Zeichnen von Bauplänen und Einreichen des Bauantrags.

Wie kann man das finanzieren?

Finanziert werden kann im Rahmen einer Ausgleichsmaßnahme (Ökokonto), über die Landschaftspflege-richtlinie oder den Amphibienfonds des Umweltministeriums. Dabei kann der Landschaftserhaltungsverband (LEV) Ravensburg helfen. Möglich ist auch eine Finanzierung/Umsetzung der Maßnahme als Klimawandel-Anpassung (Bewässerung, Schwammstadt). In Einzelfällen finden sich Sponsoren, die das Projekt unterstützen.

Wer müsste aktiv werden?

Die Stadt Ravensburg (Umweltamt und Liegenschaftsverwaltung).

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Der BUND kann bei der Vermittlung von Zuschüssen (Amphibienfördertopf des UM) oder von Sponsoren unterstützen (Naturschutzauktion).

Quellen und Literatur

- Eger, M. & Rothenhäusler, G. (2016): 1200 Jahre Taldorf. Landschaft, Geschichte, Kultur
- Konold, W. (1987) Oberschwäbische Seen und Weiher. Teil 1. Geschichte, Kultur
- Landesarchiv Baden-Württemberg, <https://www.landesharchiv-bw.de>



Amphibien stärken



Grasfrosch

Foto: Susanne Pfisterer

Idee

Für Amphibien Laichgewässer entlang der Schussen schaffen. Dort gehören die Begleitflächen „biberbreit“ der Öffentlichen Hand (Trittsteine).

Warum ist das Projekt wichtig?

An den Amphibienzäunen der Region beobachten wir in den letzten fünf Jahren einen dramatischen Rückgang bei Grasfrosch (systemrelevant) und Laubfrosch (selten und EU-geschützt).

Warum nehmen die Grasfrosch-Bestände ab? Allein durch Sommertrockenheit ist das kaum zu erklären. Auch die Fischerei und intensive Landwirtschaft mit Pestiziden und Düngemitteln beeinträchtigen seine Fortpflanzung. Hinzu kommt die Mahd mit Kreisel-mähern.

Der Laubfrosch wird schon seit über zwei Jahrzehnten selten. Er benötigt sonnige und vegetationsreiche Gewässer. Auch hier verschwinden Wasserpflanzen durch falsche fischereiliche Nutzung (z. B. Aussetzen von Graskarpfen) und Beschattung.

Was wollen wir damit erreichen?

Die vorhandene Amphibien-Population stärken, ihre Lebensräume vernetzen.

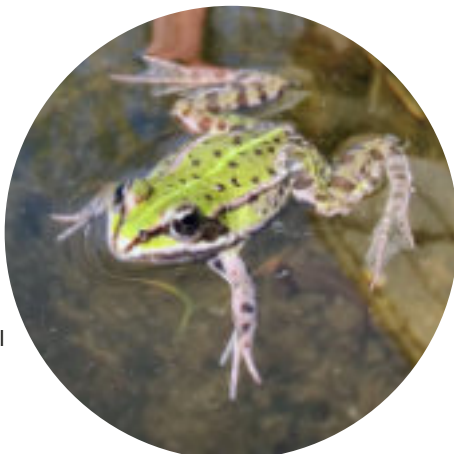
Zum Laubfrosch gibt es eine aktuelle Untersuchung des Landschaftserhaltungsverbandes (LEV) Ravensburg.

Wer sind die Zielgruppen?

Kommunen; Land-, Forst- und Teichwirte; Naturschutzverbände, Fischereiverbände.

Wie lässt sich das umsetzen?

Vor allem entlang der Schussen sind auf Flächen der Öffentlichen Hand (Bund, Land, Kommunen) Grundstücke zu ermitteln, die sich zum Anlegen von Laichgewässern eignen. Gezielt an Stellen, die im Sommer nicht austrocknen.



Teichfrosch Foto: O.Haensel

Wie kann man das finanzieren?

Das neue Anlegen oder Sanieren von Laichgewässern ist finanzierbar im Zuge von Ausgleichsmaßnahmen, Biotopnetzungs-Konzepten und über Fördermittel der Landschaftspflege-Richtlinie.

Eventuell stehen auch Mittel aus der Klimawandel-Anpassung zur Verfügung.

Wer müsste aktiv werden?

Kommunen sollten alle geeigneten öffentlichen Flächen zur Verfügung stellen.

Mit dem LEV (Biotopverbund) und dem Landratsamt könnte ein Maßnahmenkonzept erarbeitet werden.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Der BUND könnte beim Monitoring und der Pflege der Flächen helfen. Angelegte Laichgewässer eignen sich dann auch zu Lehrzwecken (Umweltbildung).

Infos:

Laubfroschkartierung Ravensburg



Laubfrosch

Foto: Gerhard Thielke, BUND LV

Nisthilfen



Nisthilfe für Insekten



Fotos: BUND Ravensburg, Manfred Walser

Nisthilfen zum BUND-Jubiläum

Warum ist das Projekt wichtig?

Viele Vogelarten, wie die Meisen, brüten in Höhlen alter Bäume. Fledermäuse richten darin ihre Wochenstube ein. Auch staatenbildende Insekten, darunter die Hornissen, bauen ihre Nester bevorzugt in Baumhöhlen.

Früher fanden sich reichlich Bäume, auch ältere, in Streuobstwiesen rund um die Ortschaften und in Obstgärten der Siedlungen. Da war kein Mangel an natürlichen Nistmöglichkeiten. Überall genügend Altholz, in dem zum Beispiel Wildbienen und andere solitär lebende Insekten siedeln.

Ungezählte Streuobstwiesen wurden in den letzten Jahrzehnten gerodet, die verbliebenen Bestände sind bedroht. Alte Dorflinden mussten breiteren Straßen, Parkplätzen und Renditeobjekten aus Beton weichen. Anstelle eines Apfelbaumes pflanzen graue Zeitgenossen prospektgrünen Kirschlorbeer und Thuja.

Wer denkt an die Tierwelt? Sogenannte Nischenbrüter, etwa der Hausrotschwanz, suchen zum Brüten ältere, verwinkelte Gebäude mit offenem Balkenwerk, Erkern und Nischen. Doch Wohn- und Geschäftshäuser der letzten Jahrzehnte „glänzen“ zumeist durch glatte, nischenlose Fassaden. Da findet kein Vogel und keine Fledermaus etwas zum Wohnen oder gar zum Nestbau. Hausrenovierungen verschließen die letzten offenen Stellen.

Bei so viel Verlust ist wohl klar, weshalb wir uns für Nisthilfen einsetzen.



Wer sind die Zielgruppen?

Der BUND Ravensburg-Weingarten arbeitet seit 40 Jahren im praktischen Naturschutz. Mit seinen zahlreichen Projekten ist er an seine Kapazitätsgrenze gelangt. Wir selbst können nichts draufsatteln, doch wir wünschen uns Naturinteressierte, die bereit sind, Nisthilfen aufzuhängen und auch zu betreuen. Die Nisthilfen sollten im September, wenn auch der letzte Vogelnachwuchs ausgeflogen ist, auf ihren Zustand geprüft und gereinigt werden.

Wir wenden uns an Gartenbesitzer, vor allem an Familien; auch an Firmen mit Außenanlagen oder Einrichtungen wie das Körperbehindertenzentrum Oberschwaben mit seinen Wohngruppen und Schulen.

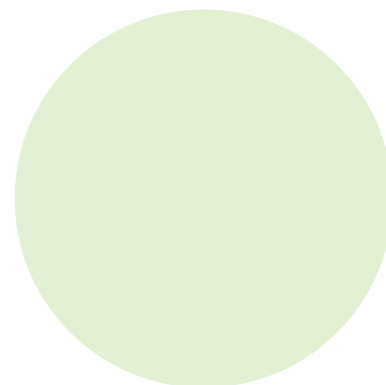
Wie lässt sich das umsetzen?

- Kontaktaufnahme und Gespräche mit Interessierten.
- Fertige Nisthilfen und/oder Bausätze besorgen, z.B. von Werkstätten in Rosenharz, BUND Freiburg (Bausatz Höhle und Halbhöhle 14,50 €), BUND-Laden, NABU-Shop
 - Bereitstellen von Werkzeug, Schrauben, Nägeln
 - Zusammenbau durch Familiengruppe oder andere Interessierte
 - Aufhängen im eigenen Garten, in Grünanlagen, Firmengelände usw.

Was wollen wir damit erreichen?

Mit kleinen Ersatzbauten für die verlorenen natürlichen Nistplätze können wir Tieren bei der Wohnungssuche helfen. Nisthilfen bieten zudem eine gute Möglichkeit, Tiere aus der Nähe zu beobachten. Solche Naturerlebnisse sind ganz besonders für Kinder wichtig. Nicht selten folgt der Nisthilfe ein zweiter Schritt: den eigenen, bisher arg eintönigen Garten lebendiger, naturnäher gestalten.

Zum 40. Jubiläum wünscht der BUND Ravensburg-Weingarten, dass 40 neue Nisthilfen für Vögel, Kleinsäuger und Insekten zum Einsatz kommen.



Streuobstsajt



Streuobstsaft in öffentlichen Einrichtungen und bei Festen

Ravensburger Keltereien und Landwirte stellen regionale Streuobstsäfte her, größtenteils in Bio-Qualität und in verschiedenen Mischungen.

Leider ist der Apfelsaft-Konsum bundesweit rückläufig. Dieser Trend macht auch vor der Region Bodensee-Oberschwaben nicht halt.

Dem können die Kommunen entgegenwirken, denn sie sind Eigentümer und Betreiber /Verpächter städtischer Gebäude und Hallen, städtischer Schulen und Kindergärten. Sie veranstalten Heimat- und Kinderfeste (Rutenfest und Heimatfest).

Warum ist das Projekt wichtig?

Wir brauchen mehr wirtschaftliche Perspektiven für Streuobst, sonst verschwinden schleichend die noch verbliebenen Bestände.

Damit gehen viele Tier- und Pflanzenarten verloren. In den 1990er Jahren waren in den Ravensburger Streuobstwiesen noch mehr als 1000 Tierarten nachzuweisen, unter ihnen sogar drei Neufunde: *Bradysia ravensburgensis* (Trauermücke). Trinken und Verkaufen von Streuobstsäften hilft nicht nur dem Naturschutz, es gewährleistet auch Arbeitsplätze in der hiesigen Landwirtschaft, in der Verarbeitung und im Handel.



Was wollen wir damit erreichen?

Die Öffentliche Hand hat Vorbildfunktion, verhält sich hier aber nicht vorbildlich. Mögliche Gründe sind der höhere Preis (für den höheren Wert) regionaler Bio-Produkte; fehlendes Wissen, wie Konsum, Naturschutz und Regionalwirtschaft zusammenhängen; mangelnde Kenntnis der Bezugsquellen.

Wer sind die Zielgruppen?

Kommunen, Vereine.

Wie lässt sich das umsetzen?

Die Kommunen sollten mit gutem Beispiel vorangehen und dafür sorgen, dass in mindestens fünf kommunalen Einrichtungen regionale Streuobstsäfte zum Ausschank kommen.

Ebenso sollten sie örtliche Vereine anspornen, dass sie bei ihren Veranstaltungen auch regionale Bio-Produkte anbieten.

Wie kann man das finanzieren?

Das kostet nix – ein Schreiben der Verwaltungsspitze und eine Anweisung für die kommunale Beschaffung würden wohl genügen.

Wer müsste aktiv werden?

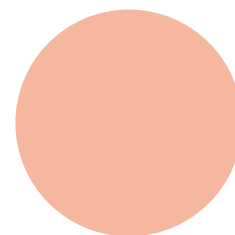
Kommunal-Verwaltung.

Wie kann und will der BUND dabei unterstützen?

Der BUND bedient jedes Jahr 100 Kunden mit regionalen Streuobstsäften. Beim Vermarkten von Streuobstprodukten unterstützt er ein Netzwerk aus 120 Landwirten, zwei Ravensburger Keltereien und dem Fachgetränkehandel.

Infos:

- Projektskizze Apfelsaftprojekt
- Händlerliste



Naturschatzsuche



Exkursionen zu unseren Naturschätzen

Warum ist das Projekt wichtig?

Ein Spruch darf ruhig wiederholt auftauchen: „Nur was wir kennen und schätzen, werden wir auch schützen.“ Vieles, was der BUND Ravensburg-Weingarten unternimmt, beruht auf dieser Regel. So führen wir seit vergangenem Jahr auch ein Exkursionsprogramm im Altdorfer Wald durch. Fachleute machten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit diesem Wald vertraut, mit seiner Tier- und Pflanzenwelt, den Nutzungen, der Geschichte und Entstehung. Wir erleben eine große Nachfrage, die Exkursionen waren bisher durchweg gut besucht, selbst bei schlechtem Wetter.



Was wollen wir damit erreichen?

Der Landkreis Ravensburg feiert 2023 sein 50-jähriges Jubiläum. Vereine und Verbände sind aufgerufen, sich mit eigenen Aktivitäten daran zu beteiligen. Was liegt näher, als ein solches Exkursionsprogramm für den ganzen Landkreis ins Leben zu rufen. Wir haben hier Naturschätze in reicher Fülle: Moore, Weiher, Bäche, die Adelegg, das Wurzacher Ried, das Pfrunger Ried, das Argental und viele mehr. Mit den Exkursionen können die Menschen ihre Heimat entdecken.

Wer sind die Zielgruppen?

Der Landkreis mit seinen Jubiläumsaktivitäten; alle Menschen, die hier wohnen oder Urlaub machen.

Wie lässt sich das umsetzen?

- Die Idee in Veranstaltungen zum kommenden Kreisjubiläum vorstellen.
- Mit den anderen Naturschutzzentren und -gruppen im Landkreis Kontakt aufnehmen; auch sie mögen sich überlegen, wohin Exkursionen sinnvoll wären und wer sie leiten kann.
- Exkursionsprogramm im Netzwerk Umwelt abstimmen.

Wie kann man das finanzieren?

Die Druckkosten für die Flyer könnte der Landkreis übernehmen. Die einzelnen Exkursionen finanzieren sich selbst – ein Unkostenbeitrag von 5 Euro wäre zugleich das Honorar für die Referent*innen. Das funktioniert im Altdorfer Wald sehr gut.

Wer müsste aktiv werden?

Der BUND Ravensburg-Weingarten wird die Initiative dazu ergreifen.



Vitaler Ortsrand



Vitaler Ortsrand – ein Gewinn für Natur und Naherholung

Ortsränder waren früher enorm wichtig für die Biodiversität. Ein Gürtel an Streuobstwiesen umgab Städte und Dörfer. Am Siedlungsrand gab es Hecken und zugewachsene Zäune, Stadel, Schöpfe, Holzbeigen, Steinhaufen und Bretterstapel, Brombeergestrüpp, Brennesseldickichte und Holderboschen. Unaufgeräumt zwar, aber ein Paradies nicht nur für Tiere, sondern auch für Kinder.

Heute ist der Siedlungsrand oft eine harte Grenze. Auf der einen Seite des Zauns Rasen, ein paar Büsche und Koniferen, ein Trampolin und vielleicht ein Baum. Auf der anderen Seite ein Maisfeld oder eine Wiese, die fünfmal im Jahr gemäht wird. Beide Seiten sind für die Natur verarmt.

Das muss nicht so aussehen.

Wir können entlang der Siedlungsränder im Schussental einen breiten Gürtel aus abwechslungsreichen Kleinstrukturen anlegen, der Mensch und Natur zugute kommt. Mit Hecken- gesäumten Spazierwegen (Kinderwagen-, Rollator- und Rollstuhl- geeignet), mit Bänken zum Ausruhen und Grillstellen für laue Sommerabende, und mit verschiedenen Spiel- und Sportgeräten. Wir können am Stadtrand biologisch bewirtschaftete Kleingartenanlagen einrichten. So ein bewirtschaftetes Vereinsheim bietet sich auch als Ziel für den Sonntagsausflug an, wie das im Burach ja schon der Fall ist. Wir können Streuobstwiesen anlegen und das Obst den Menschen zur Selbstversorgung überlassen. Wo eine steile Wiese ist, entsteht im Winter ein Schlittenbuckel. Und so weiter...

Je abwechslungsreicher diese Strukturen sind, desto mehr Tiere und Vögel finden dort Nahrung und Unterschlupf. Natürlich müssen sie dazu ökologisch bewirtschaftet werden. Und je attraktiver dieser Gürtel als Naherholungsgebiet für verschiedene Bevölkerungsgruppen ist, desto weniger steigen die Stadtbewohner am Wochenende in ihre Autos und fahren weg.



Wie setzt man so etwas um?

1. Wir laufen die Siedlungsränder der fünf Gemeinden im Schussental ab und machen viele Fotos. Dazu besorgen wir uns genaue Flurkarten, zeichnen Streckenabschnitte ein und vergeben sie an Freiwillige. Das kann der BUND organisieren. Nach einem Sommer sollten wir eine gute Planungsgrundlage haben.
2. Zusammen mit den Zuständigen in Städten und Gemeinden wählen wir geeignete Abschnitte aus, auf denen mit der Umsetzung begonnen werden könnte. Hier organisieren wir eine Begehung mit dem Bürgermeister und den Gemeinderäten und -rätinnen. Dazu nutzen wir die Methode der „Wahrnehmungsspaziergänge“, die in der Raumplanung in Vorarlberg eingesetzt wird. Diese Spaziergänge können auch für die Öffentlichkeit angeboten werden. Die Ergebnisse werden als Anregung dokumentiert. Auch hier kann der BUND aktiv werden.
3. Für die Teile des Siedlungsrandes, die als besonders geeignet angesehen werden, recherchieren wir die Eigentumsverhältnisse und Bewirtschafter. Sie müssen ja schließlich ins Boot geholt werden. Besonderes Augenmerk gilt unseren Landwirten, die die Flächen bisher schon bewirtschaften. Mit ihnen müssen Nutzungs- und Pflegekonzepte ausgearbeitet werden, die ihnen ein angemessenes Einkommen verschaffen. Dazu sind viele Einzelgespräche notwendig.
4. Nun gilt es, aus den Bausteinen ein Gesamtkonzept „Siedlungsrand Mittleres Schussental“ als Teil des Freiraumentwicklungskonzepts auszuarbeiten. Dieses Konzept wird über die kommunale Raumplanung (Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan) abgesichert. Damit ist sichergestellt, dass der grüne Siedlungsrand im Zusammenwirken vieler Akteure Schritt für Schritt verwirklicht werden kann.

Grüne Achse



Grüne Achse Kammerbrühl

Das Mittlere Schussental ist ein durchgehendes Siedlungsband. Von Baidnt im Norden bis Weingartshof im Süden sind die Städte und Gemeinden aneinandergelagert. Gäbe es nicht die Ortsschilder, dann wüsste mensch nicht, durch welche Gemeinde er gerade fährt.

Dieses Siedlungsband hat eine starke Trennwirkung für alle möglichen Tiere. Vögel und fliegende Insekten tun sich da noch leichter, aber alles, was läuft, kriecht und hüpft, stößt auf Hindernisse aller Art. Diese Tiere sind auf grüne Korridore angewiesen, an denen sie sich entlang bewegen können. Aber auch Fledermäuse, Insekten und viele Vögel fliegen entlang von grünen Leitstrukturen.

Mit einer gezielten Planung von Grünkorridoren kann die Barriere ‚Schussental‘ durchlässiger gemacht werden. Zudem haben derartige Grünschnitten positive Effekte auf das Stadtklima und die bodennahe Durchlüftung eines Gebiets. Ein solcher Grünkorridor könnte auf der Gemarkungsgrenze zwischen Ravensburg und Weingarten verlaufen. Es ist – wie das Luftbild zeigt – die einzige Stelle, wo das Siedlungsband in Ost – West Richtung halbwegs durchlässig ist.

Vom Osten rücken die Biotope „Hinterochsen“ und „Scherbelino“ und der naturräumlich reichhaltig strukturierte Hang zwischen den Schulgebäuden bis an die Gartenstraße / Ravensburger Straße (B30 alt) heran. Im Westen liegt zwischen der Brücke über die B30-Umfahrung und der Gartenbaumschule Müller das herrlich wilde Wasserschutzgebiet, das sich bis zur Schussen erstreckt. Entlang des Telekom-Gebäudes werden im Zuge des Neubaus der landwirtschaftlichen Schulen die bestehenden Strukturen aufgewertet, der kanalisierte Bach soll auf diesem Stück renaturiert werden. Dazwischen bilden entlang der Ulmer Straße teils mehrreihige Baum- und Gebüschstrukturen eine grüne Schneise. In dieser Schneise sollten die Lücken ausgepflanzt werden. Der Vorteil dieser Vernetzung ist, dass die schon bestehenden Grünstrukturen beiderseits des Radwegs nur doppelreihig ergänzt werden müssen, beispielsweise auf Höhe des Vetter-Neubaus. Und auch auf der anderen Seite der Ulmer Straße und auf dem Mittelstreifen können Bäume gepflanzt und Lücken geschlossen werden. Dieser grüne Korridor hat zugleich eine schatten spendende Funktion für Fußgänger und Radfahrer.



Das Projekt ist ein klassisches Projekt der Stadt- und Verkehrsplanung. Allerdings besteht die Gefahr, dass der Planungsraum ins Abseits gerät, weil er sowohl für Ravensburg als auch für Weingarten die Grenze zur Nachbarstadt markiert und deshalb den städtischen Planerinnen und Planern manchmal aus dem Blick gerät.

Unser Ziel ist, dass diese Überlegungen in die bestehenden Planungskonzepte aufgenommen werden, die derzeit erarbeitet werden. Dies sind das Freiraumkonzept Ravensburg, das Grünraumkonzept Mittleres Schussental und Neubauplanungen von Schulen und Landkreisverwaltung. In unseren Stellungnahmen zu verschiedenen Planungen haben wir das bereits deponiert und machen unsere Überlegungen an dieser Stelle öffentlich. Wir werden unser Anliegen durch Information und Aufklärung weiter verfolgen.





Foto: Ute auf der Brücken